



Journal der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Nr. 1 / April 2020

Diakonal



ICH GLAUBE;
hilf MEINEM
UNGLAUBEN!

(Jahreslosung 2020; Markus 9,24)

ABSAGE

Einladung zur
Mitgliederversammlung

Inhalt

02 Inhaltsverzeichnis

02 Editorial

03 Andacht

04 Zum Geleit

Aus der Gemeinschaft

- 05 Treffen der Jubilarinnen und Jubilare
- 05 Die Mitgliederversammlung 2020 muss vorausblicken
- 06 Einladung Jahrestreffen
- 06 Thementag
- 07 RIECK-Preis
- 08 Einladung zur Mitgliederversammlung
- 08 Tagesordnung der MV
- 09 Christen vereinen sich gegen COVID-19
- 10 Fachtag
- 11 „In Verbindung bleiben...“
- 13 Referat Professor Dietz
- 19 Einladung: Stille – Tag
- 20 Mentoring-Programm
- 21 Feierabendmahl Gründonnerstag
- 21 Verabschiedung Pastor Liebermann
- 22 Bericht: Baumpflanzaktion
- 23 Bericht von der Jahreskonferenz
- 24 Nachrufe

Buchbesprechung

- 26 Paula

Gesucht – Gefunden

- 27 Schwestern nehmen Muslime auf
- 28 Neue Zürcher Zeitung
- 29 Zeitungsartikel: Togo-Hilfe
- 30 Zeitungsartikel Schwester Stoffregen
- 30 Zeitungsartikel Schwester Bode
- 31 Verabschiedung Bruder H. Schulze-Drude

Aus dem Stephansstift und der Dachstiftung

- 32 Start mit „COYO“

Aus den Konventen

- 33 Konvent Heidekreis
- 34 Konventstermine

35 Kontakte, Impressum, Bildnachweise, Redaktionsschluss, Tabellen

Die letzte Seite

Editorial



Liebe Geschwister der Diakoniegemeinschaft, liebe Lesende,

in dieser besonderen Situation, die von Unsicherheit und täglichen Veränderungen geprägt ist, sende ich Ihnen herzliche Grüße aus dem Redaktionsteam.

Da Vieles momentan nicht möglich ist, freuen wir uns über die Möglichkeit, mit dem neuen Diakonal etwas Abwechslung und gleichzeitig Beständigkeit in Ihren Alltag zu bringen. Sie werden auf den nächsten Seiten erkennen, dass das Diakonal zum großen Teil vor den Einschränkungen erstellt wurde. Entsprechend müssen leider einige Aktionen entfallen – diese sind gekennzeichnet.

Zwei organisatorische Details bitte ich Sie noch zu beachten:

Die Geschäftsstelle ist weiterhin geöffnet, allerdings sind Renate Hartmann und der Beauftragte Tom Weber nur telefonisch oder per Mail zu erreichen.

Außerdem bittet der Vorstand der Diakoniegemeinschaft die Konvente darum, ihre Treffen in der nächsten Zeit abzusagen.

Kurz ein erster Blick auf den Inhalt: Die Jahreslosung „Ich glaube; hilf meinem Unglauben“ aus dem 9. Kapitel des Markusevangeliums zieht sich wie ein roter Faden durch dieses Diakonal – begeben Sie sich auf die Suche und lassen Sie sich überraschen, welche Impulse und Facetten Sie hier kennenlernen können.

Ebenso gibt es in diesem Heft einiges über das diesjährige Jahresthema der Diakoniegemeinschaft zu erfahren: **DiakonieMEINSchaft beWEGt** – hier versteckt sich **MEIN WEG**. – Als drittes noch eine Einladung für Interessierte: Am 5. September 2020 soll es wieder einen Stille-Tag in Kiel geben – vielleicht notieren Sie sich diesen Termin schon einmal ...

Nun wünsche ich Ihnen, dass Sie und Ihre Angehörigen behütet bleiben
Sabine Laskowski

Achtung – Liebe Geschwister

Liebe Geschwister

Wenn dieses Diakonal verschickt wird, hat uns die Absage-Welle aufgrund von Corona fest im Griff.

Das heißt nun auch – viele werden es bereits wissen oder geahnt haben – unser Jahrestreffen 2020 mit all seinen Veranstaltungsteilen und unsere Mitgliederversammlung können nicht stattfinden!

Lesen Sie also bitte das vorliegende Heft mit all diesen Vorbehalten.

Der Vorstand der Diakoniegemeinschaft und die Redaktion des Diakonals sind bemüht, Sie weiterhin aktuell zu informieren.

(24.03.2020 – der Vorstand, die Redaktion, die Geschäftsstelle, der Beauftragte)

Andacht zur Jahreslosung 2020

(Ich glaube; hilf meinem Unglauben (Mk.9.24))*

Die Jahreslosung ist für mich wie eine Überschrift, ein Angebot für das neue Jahr. Es geht mir nicht um die Auslegung im Kontext, obwohl das bei diesem Wort aus dem Markus – Evangelium sehr aussagekräftig sein könnte.

Ich habe übernommen, die Jahreslosung für 2020 in diesem Diakonal vorzustellen. Intensive Überlegungen habe ich mir beim Aussuchen des Fotos gemacht, das ich mit der Losung in Verbindung bringen will:

Ein wuchtiges Bild, für eine starke Aussage. Ich glaube – ich vertraue; Hilf meinen Unglauben – ich habe Zutrauen zu dir.

Im Text im Markus-Evangelium wendet sich ein verzweifelter Vater an Jesus. An wen würde ich mich wenden?

Beim Abendmahl werden wir oft aufgefordert, einen Friedensgruß den

Menschen um uns zuzusprechen, mit denen wir Abendmahl feiern. Ich glaube, hilf meinen Unglauben, könnte auch eine Ansprache für uns in unserer Gemeinschaft sein.

Wen würde ich ansprechen. Wem würde ich mich anvertrauen, – wann? In welcher Situation? Würde ich laut sagen „Ich glaube, hilf meinem Unglauben.“

Im Gebet sind diese Worte bestimmt schon bei vielen Christinnen und Christen als eine Bitte, ein Hilferuf gesprochen worden – vielleicht auch in einem gemeinsamen Gebet oder in der Fürbitte im Gottesdienst?

Aber direkt eine mir vertrauten Person zu bitten, „Ich glaube, hilf meinem Unglauben“?...

Der Vater des kranken Sohnes im Markus-Evangelium hat Jesus direkt

„angerufen“, ja – angeschrien: bittend – laut, wohl verzweifelt oder wütend in seiner Not.

Liebe Schwestern und Brüder, ich habe die Jahreslosung nicht ausgelegt, sondern mir überlegt: Wie kann ich mit der Aussage „Ich glaube; hilf meinem Unglauben“ umgehen.

In der Hoffnung, dass meine Gedanken euch ansprechen seid herzlich begrüßt,

Hartwig Laack

*(Markus 9.23 u. 24: Jesus aber sprach zu ihm: Wenn du könntest glauben! Alle Dinge sind möglich, dem, der da glaubt. Und alsbald schrie der Vater des Kindes mit Tränen und sprach: Ich glaube, lieber Herr, hilf meinem Unglauben!)



Ich glaube: hilf meinem Unglauben.



Liebe Geschwister, liebe Freundinnen und Freunde

Wenige Stunden bevor dieses Diakonal in den Druck gehen wird hat der Vorstand der Diakoniegemeinschaft beschlossen, alle Aktivitäten der Gemeinschaft „Corona-bedingt“ drastisch einzuschränken und also auch das Jahrestreffen 2020 der Gemeinschaft abzusagen.

Der gesunde Menschenverstand und auch unsere Verantwortung für die überwiegende Mehrheit unserer Mitglieder lassen wohl keine anderen Entscheidungen zu; wir befinden uns alle leider in einer bedauerlichen konzertierten Absage-Aktion – mit inzwischen vielen Verordnungen, Verboten und Einschränkungen. Das ist ja nun ein Novum für jede/jeden von uns und auch in unserer jüngeren gemeinsamen Geschichte – und wir müssen wohl alle erst lernen, mit diesen Gefährdungen, Bedrohungen und Unsicherheiten umzugehen.

Sie stehen ja im völligen Gegensatz zu unserem Jahresthema **DiakoniegEMEINSchaft beWEGt** – jedenfalls auf den ersten Blick. Denn auf den zweiten Blick beinhaltet natürlich **MEIN WEG** auch diese ungewollten und unerwarteten Tatsachen. Dieser zweite Blick ist es, der mich bewegt. Und egal, welcher „Risikogruppe“ ich anzugehören scheine, er fordert mich auf, mich mit Unbekanntem, mit Fremden, mit Unausweichlichem, mit Beängstigendem auseinander zu setzen. Ich empfinde diese Ansprüche herausfordernd, zumutend und überraschend – aber vielleicht liegt gerade darin, also in der Bewältigung, – ein neuer und sehr spezieller Aspekt meines Weges.

Wir kennen in unserer geschwisterlichen Gemeinschaft und aus unseren eigenen spezifischen Berufswegen solche Situationen der christlichen Hinwendung zum Nächsten. Wir erleben nun aktiv oder passiv: vielfältige Ideen und Handlungsweisen bescheren uns Menschlichkeit und Interesse aneinander, Solidarität und Nachbarschaftssinn, Familienorientierung und Freundschaftsbeweise. Das ist gut. Gleichzeitig begleitet und tröstet uns die neutestamentliche Botschaft (wie ich sie heute auch aus dem Munde von Frau Käsmann gehört habe), – *denn Gott hat uns nicht gegeben den Geist der Furcht, sondern der Kraft und der Liebe und der Besonnenheit* (2. Timotheus-Brief, Kap. 1.7).

Also, – wir sind aufgefordert, all unsere Reserven an Kreativität zu mobilisieren, all unsere kommunikativen Fähigkeiten zu beleben und all unsere persönlichen und professionellen Möglichkeiten einzusetzen.

Mir ist klar liebe Geschwister, dass uns alle diese Einschränkungen beängstigen und traurig machen – aber das Motto **Mein Weg** möge für uns alle auch Zuversicht freisetzen und uns, trotz verordneter Distanz, näher zueinander bringen im gemeinsamen Denken und Fühlen.

Die **Redaktion des Diakonal** hat nun nicht alle Inhalte der neuen Ausgabe verworfen. Dennoch sollten Sie bitte alle Veranstaltungs-Informationen unter dem großen Vorbehalt der Absage lesen. Im Moment kann wohl noch niemand konkrete Zukunftsaussagen treffen und das bedeutet, dass wir „medial“ so gut es geht im Kontakt bleiben. Denken Sie bitte auch an unsere Geschwister, die bedroht sind, in Einsamkeit zu geraten und unsere Zuwendung ganz besonders benötigen...

Ein Mitglied der Redaktion und des Vorstands hat mir vor kurzem eine kleine Botschaft einer Göttinger Kirchengemeinde zugestellt, die ich an dieser Stelle gerne weitergebe und *die geeignet ist, ein Lächeln auf unsere Gesichter zu zaubern*.

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen alles Gute, Mut, Kraft, Zuversicht und den Segen Gottes.

Wir bleiben im Kontakt!

Gerhard Dahle

„Gespräche sind nicht abgesagt.

Beziehungen sind nicht abgesagt.

Liebe ist nicht abgesagt.

Lesen ist nicht abgesagt.

Selbstfürsorge ist nicht abgesagt.

Hoffnung ist nicht abgesagt.

Sonne ist nicht abgesagt.

Beten ist nicht abgesagt.

Lachen ist nicht abgesagt“...

Treffen der Jubilarinnen und Jubilare

Liebe Schwester, lieber Bruder,

Wenn Sie diesen Text im Diakonal lesen, dann sind natürlich die Geschwister, die bei diesem Jahrestreffen ihr Jubiläum feiern können, längst vom Vorstand eingeladen.

Das gemeinsame Treffen zum jeweiligen Diakon*innen-Jubiläum findet wieder im Zusammenhang mit dem Jahresfest des Stephansstiftes am Himmelfahrtstag, 21. Mai 2020 statt.

Und natürlich soll das Motto „**DiakoniegEMEINSchaft beWEGt**“ auch bei diesem Treffen eine Rolle spielen.

Folgender Ablauf ist geplant:

- 10.30 Uhr Teilnahme an der Eröffnung des Jahresfestes im Festgottesdienst in der Kirche des Stephansstiftes (Treffpunkt: vor dem Festsaal 10.15 Uhr)
Anschließend: Zeit am Jahresfest teilzunehmen, zum Mittagessen, zur Ruhepause usw.
- 14.00 Uhr Kaffeetrinken im Festsaal mit Klönschnack und Kennenlernen der besonderen Ereignisse in der Biographie der Teilnehmenden

17.30 Uhr Beginn des **Jahrestreffens** der Diakoniegemeinschaft, Sekt-Empfang, Abendessen, **Ehrung der Jubilare** und Abend der Begegnung.

Liebe Geschwister, Sie sind **alle** (mit einer Begleitperson) herzlich eingeladen, den Tag zu genießen.

Wir würden uns sehr freuen, wenn Sie auch an den beiden folgenden Tagen (22.–23. Mai 2020, am Jahrestreffen der Gemeinschaft, am Freitag und der Mitgliederversammlung am Samstag) teilnehmen. Dazu müssen Sie sich bitte anmelden, mit dem Anmeldeformular in diesem Diakonal.

Wir freuen uns, Sie begrüßen zu dürfen und sind gespannt darauf, welche Spuren Sie, auf Ihrem Weg mit der Diakoniegemeinschaft, hinterlassen haben!

Im Namen des Vorstandes seien Sie herzlich begrüßt,

Gerhard Dahle

Erhard Stahl

ABGESAGT

Die Mitgliederversammlung 2020 muss vorausblicken

Die Mitgliederversammlung in diesem Jahr muss neben anderen Entscheidungen aufgrund der Bestimmungen der gültigen Satzung auch einen neuen Wahlausschuss einsetzen. Dieser hat dann die Aufgabe, die Vorstandswahlen im Jahr 2021 vorzubereiten und durchzuführen.

Dazu werden drei Geschwister gebraucht, die diese Aufgabe wahrnehmen – und nach der Ordnung müssen auch drei Vertreter bzw. Vertreterinnen nominiert werden.

Der Vorstand wird sich im Zusammenwirken mit der Geschäftsstelle mit dieser Angelegenheit befassen und hofft, sowohl erfahrene als auch jüngere Geschwister für diese Aufgabe zu finden. Natürlich sind Vorschläge von Geschwistern herzlich willkommen.

Gerhard Dahle

WIRD VERSCHOBEN

Einladung zum Jahrestreffen

Vorläufiges Programm zum Jahrestreffen 2020

Donnerstag, Himmelfahrtstag, 21. Mai 2020

- 10.30 Uhr Festgottesdienst in der Stephansstifts-Kirche anlässlich des 125-jährigen Jubiläums der Kirche. Eröffnung des Jahresfestes des Stephansstifts und Begrüßung der Jubilare der Diakoniegemeinschaft
- 11.30 Uhr – Aktions-Stand der Diakoniegemeinschaft, im Rahmen des Jahresfestes des Stephansstifts, vor dem Haus der DG
- 16.30 Uhr
- 14.00 Uhr Kaffeetrinken der Jubilare im Festsaal
- 17.30 Uhr Beginn des Jahrestreffens mit dem „Abend der Begegnung“; Sektempfang, gemeinsames Abendessen und Ehrung der Jubilare; anschließend: Zeit zur Begegnung, zum Wiedersehen, zum Klönen

Freitag, 22. Mai 2020

- 9.15 Uhr Andacht im Festsaal
- 9.30 Uhr Impulsreferat von Pastor Stefan Kurmeier (Quartiersmanagement D.D.) 4 Thesen zum Thema „DiakoniegEMEINSchaft beWEGt“
- 10.30 Uhr 4 Arbeitsgruppen mit anschließendem Plenum
- 12.30 Uhr Mittagessen im Speisesaal
- 14.00 Uhr – bis 2 Arbeitsgruppen die das Thema vom Vormittag weiterführen und/oder individuelle Freizeitgestaltung
- 16.00 Uhr
- 17.00 Uhr Gottesdienst in der Kirche des Stephansstifts Mit Abendmahl, Aufnahme neuer Mitglieder
- 18.30 Uhr Sektempfang und Verleihung des ILSE & KARL-RIECK-PREISES im Festsaal
- 19.00 Uhr Abendessen im Festsaal
- 20.15 Uhr offener Abend
- 21.30 Uhr Party! Musik und Tanz nach der Musik aus den 80er und 90er Jahren
Offen für Schüler des Diakoniekollegs und Studierende der Fakultät V

Samstag, 23. Mai 2020

- 8.30 Uhr Andacht auf dem Friedhof zur Ehrung der Verstorbenen unserer Gemeinschaft
- 9.15 Uhr Mitgliederversammlung der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V./ Festsaal (siehe gesonderte Einladung und Tagesordnung)
- 13.00 Uhr Mittagsimbiss und Reisesegen

Der Vorstand und die Geschäftsstelle bitten herzlich um eine detaillierte Anmeldung mit dem Formular, das dieser Diakonal-Ausgabe beiliegt.

Die Staffelung der Teilnahme-Kosten, die auch im letzten Jahr durchgeführt wurde, fand eine gute Annahme und daher setzt der Vorstand dieses Angebot fort. Sie gestaltet sich folgendermaßen:

Mitglieder, die „nicht so knapp bei Kasse“ sind werden gebeten, den Solidarpreis zu zahlen.

Dieser ist gegenüber dem Normalpreis etwas erhöht. Für Mitglieder, die die Teilnahme-Kosten an unserem Jahrestreffen nicht oder nur mit Mühe tragen können, gilt ein Sparpreis. Wenn Sie Fragen haben oder unsicher sind, nehmen Sie hierzu bitte Kontakt mit der Geschäftsstelle auf – wir werden eine gemeinsame Lösung finden.

Die Gesamtkosten des Jahrestreffens werden aus Haushaltsmitteln der Gemeinschaft erheblich bezuschusst.

Wir freuen uns auf Dein/ Ihr Kommen und wünschen uns allen eine gute Anreise und gemeinsame schöne und gesegnete Tage.

Gerhard Dahle

ABGESAGT

Ausschreibung:

ILSE & KARL-RIECK-PREIS 2020

Sozialpreis für diakonisches und kirchliches Handeln



Zum zentralen Thema ihrer Aktivitäten und Planungen für das Jahr 2020 hat die Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. gewählt:

Diakoniegemeinschaft beWEGt

Unzählige sehr unterschiedliche und abwechslungsreiche Angebote werden in unserer gegliederten Gemeinschaft durchgeführt und von Jung und Alt, Gesunden oder „Angeschlagenen“ in Anspruch genommen.

Damit wir – und noch viele andere Menschen – von diesen vielgestaltigen Aktivitäten erfahren, loben wir diesen Preis aus.

Die Diakoniegemeinschaft sucht Projekte, die sich auf den Weg gemacht haben, um durch ihre Angebote Gemeinschaft zu stiften oder ein Zuhause zu bieten. Meist werden auch andere dazu ermuntert, sich hier „einzuklinken“.

Wir möchten von Projekten erfahren, die in diakonischen, religions- oder sozialpädagogischen Begründungszusammenhängen stehen. Wir wollen Aktivitäten auszeichnen, die z.B. in Kin-

dertagesstätten, Altenheimen, Einrichtungen, Kirchengemeinden, Kirchenkreisen, Kommunen, Krankenhäusern, Schulen usw. angeboten werden und Einzelne oder Gruppen unterstützen.

Das „Projekt“ kann bereits seit längerer Zeit existieren oder gerade erst gestartet sein.

Drei Projekte werden ausgezeichnet.

Für diesen Zweck stehen **500, 300 und 200 Euro** zur Verfügung.

Die Diakoniegemeinschaft stiftet diesen Preis in Erinnerung an Ilse und Karl Rieck, die sich beide in besonderer Weise für die Diakonie und Kirchenmusik engagiert und ihr Erbe für diesen Zweck eingesetzt haben.

Teilnahmebedingungen:

Es können sich Projekte bewerben, an denen **Mitglieder der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. oder Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Dachstiftung Diakonie** aktiv beteiligt sind.

Beim Projektträger soll der diakonisch-kirchliche Bezug deutlich erkennbar sein.

Die schriftlichen Bewerbungen sollen bis zum **16. April 2020** in der Geschäftsstelle vorliegen. Entsprechende Unterlagen können dort ab dem **13. Januar 2020** angefordert werden.

Damit eine sachgerechte Bewertung durch die Jury möglich ist, wird um eine aussagekräftige Beschreibung des Projektes gebeten mit Bildern und einem eventuellen Finanzkonzept.

Die Umsetzung des Projektes soll noch nicht abgeschlossen sein.

Die Mitglieder der unabhängigen Jury werden nach dem Bewerbungsschluss bekannt gegeben.

Der Vorstand überreicht die Auszeichnungen im Rahmen des Jahrestreffen 2020 der Diakoniegemeinschaft (21. bis 23. Mai) an die Gewinner.

Bitte senden Sie Ihre Unterlagen an:

**Diakoniegemeinschaft
Stephansstift e.V.
Stichwort: RIECK-PREIS
Kirchröder Straße 44
30625 Hannover**

WRD AUSGESETZT

Liebe Mitglieder der Diakoniegemeinschaft Stephansstift,

hiermit möchte der Vorstand ganz herzlich einladen zur diesjährigen Mitgliederversammlung der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V. – am Samstag, den 23. Mai 2020, in der Zeit von 9.15 Uhr bis ca. 13.00 Uhr im Festsaal auf dem Gelände des Stephansstiftes.

(Im Anschluss an die Sitzung reichen wir, wie üblich, ein leichtes Mittagessen und bitten auch aus diesem Grund um Anmeldung)

Folgende Tagesordnung schlagen wir vor:

- TOP1: Begrüßung, Eröffnung und Feststellung der Beschlussfähigkeit
- TOP 2: Bestellung der Protokollant*innen
- TOP 3: Genehmigung der Tagesordnung
- TOP 4: Bericht des Vorstandes
- TOP 5: Bericht des Beauftragten
- TOP 6: Berichte der Arbeitsgruppen und Ausschüsse
- TOP 7: Bericht über den Jahresabschluss 2019
- TOP 8: Bericht der Rechnungsprüferinnen
- TOP 9: Beschlussfassung über den Jahresabschluss 2019
- TOP 10: Beschlussfassung über die Entlastung des Vorstandes
- TOP 11: Wahl der Rechnungsprüfenden für Haushaltsjahr 2020
- TOP 12: Erläuterungen und Beschlussfassung über den Wirtschaftsplan 2021
- TOP 13 Wahl des Wahlausschusses:
- TOP 14 Anträge: – Antrag auf Satzungsänderung *
- TOP 15 Verschiedenes

Wir freuen uns auf Ihr Kommen und hoffen auf eine angelegte Diskussion mit Ihnen.

Mit freundlichen Grüßen, im Namen des Vorstandes,
Gerhard Dahle, Erhard Stahl

* Ausführliches Informationsmaterial zum Antrag (soweit es nicht schon im Diakonal 3-2019 veröffentlicht wurde) wird in den Materialien zur Mitgliederversammlung 2020 zur Verfügung stehen, die zwei Wochen vor der Versammlung in der Geschäftsstelle angefordert werden können.

Einladung zur
Mitglieder-
versammlung

VERSCHOBEN

Christen vereinen sich gegen COVID-19

Am 22. März erhielt ich am frühen Morgen per WhatsApp folgende Nachricht:

Christen vereinen sich gegen COVID-19. Ein Weltgebetstag wird am Sonntag, den 22.3.2020 um 12 Uhr Ortszeit ausgerufen. Alle Christen werden gebeten, von 12 bis 13 Uhr zu Hause zu beten und innerhalb von 24 Stunden den Globus abzudecken.

Beten für:

1. Der Stopp der Ausbreitung des Virus.
2. Die Wiederherstellung der bereits Infizierten.
3. Frieden für die Familien, die ihre Angehörigen verloren haben.
4. Wiederherstellung der Volkswirtschaften der Welt.
5. Weisheit für die Regierungen, die den Ausbruch bewältigen müssen.

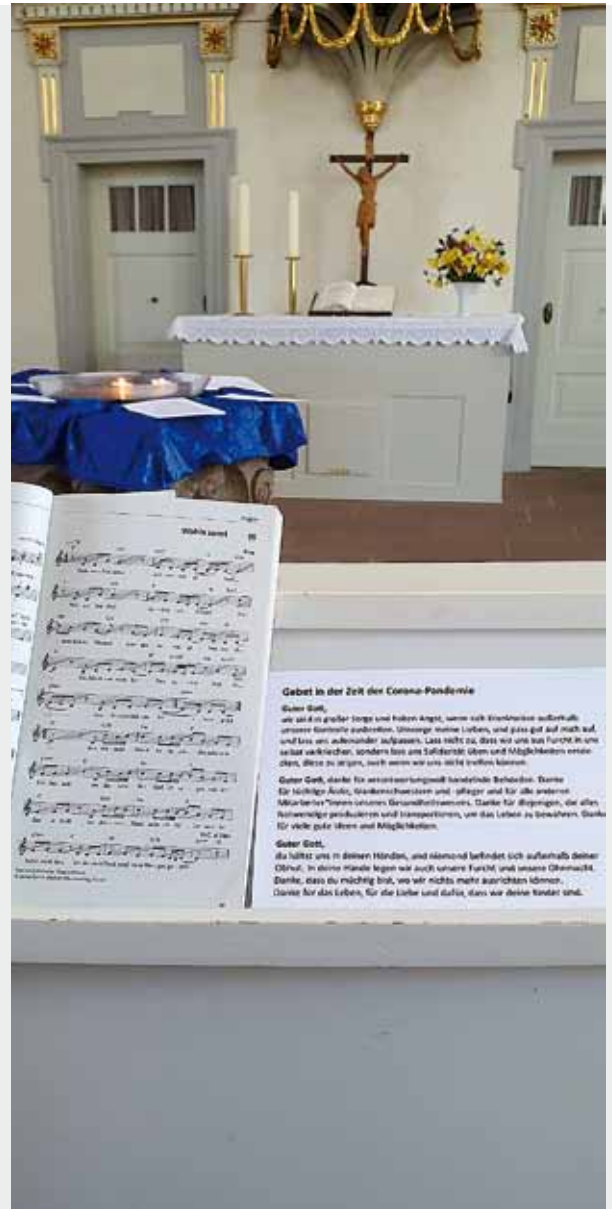
Nie zuvor gab es einen Grund, ALLE Christen auf der ganzen Welt zu einem globalen Gebetstag gegen eine Bedrohung aufzurufen, die die ganze Welt betrifft. Bitte lassen Sie es alle wissen. Lassen Sie uns die Welt im Gebet bedecken.

Eigentlich ignoriere ich solche Mitteilungen. Doch dieser Aufforderung kam ich gerne nach – nicht in der Fülle wie beschrieben aber mit einem kleinem Gebet und dem Lied „Wohin sonst“ (ft Nr. 35) wollte ich mich einbringen.

Ich werde weiterhin, so lange es nötig ist, dieser Aufforderung folgen und sonntags von 12 – 13 Uhr die Zeit des Gebets nutzen... Wer ist dabei?

Seid behütet und getragen im Glauben an unseren Herrn Jesus Christus, in dieser für uns alle schwierigen Zeit! Denn wohin sonst, sollten wir gehen...?

Ihre/Eure Renate Hartmann



Diakoniegemeinschaft **MEIN** schafft be**WEG**t

Jahresthema 2020 der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

FACHTAG:

Multiprofessionelle Teams

Es war ein langer Weg mit vielen Stationen, der zu diesem Fachtag der Gemeinschaften am 21. Januar hinführte. Im vorletzten Diakonal berichtete ich schon von Kontakten mit Frau Dr. Wendebourg, der Personaldezernentin unserer Landeskirche. Die Gespräche wurden vom Diakoniekonvent Lutherstift angestoßen und mit uns gemeinsam weitergeführt. Die berufspolitischen Ausschüsse beider Gemeinschaften nahmen die Idee des gemeinsamen Fachtags auf und konkretisierten die Planungen.

Breit wollten wir einladen, – wir wollten, dass die Berufsgruppen in der Kirche miteinander ins Gespräch kommen und überlegen, wie wir an der Kirche von Morgen bauen, wie wir Kirche weiterentwickeln können. So kamen an diesem Januarmorgen 109 Mitarbeitende und Studierende zusammen: Diakoninnen und Diakone, Pastorinnen und Pastoren (und eine Superintendentin), Pfarramtssekretärinnen, Küsterinnen und Küster, Kirchenkreissozialarbeiterinnen und Leitungen aus Kindertagesstätten. Sicher hätten aus diesen Berufen mehr Vertreterinnen oder Vertreter kommen können – wenn es denn eine Folgeveranstaltung geben wird, werden wir neugewonnene Verbindungen zu nutzen wissen.

Frau Dr. Wendebourg begann mit einer Standortbestimmung mit dem Blickwinkel auf die Diakoninnen und Diakone unserer Landeskirche. Anschließend hörten wir ein Referat von Martin Vogel vom Institut für interdisziplinäre Arbeitswissenschaft der Leibniz Universität. Es war spannend, wie beide sich in einem Gespräch austauschten, bei dem auch das Plenum einige Fragen beantwortet haben wollte. In den Arbeitsgruppen am Nachmittag wurden einzelne Aspekte der multiprofessionellen Arbeit in den Blick genommen.

Was nehmen wir von diesem Tag mit? Dass dies, dass dieser Tag erst der Anfang sein kann. Wir müssen weiter im Gespräch bleiben, müssen uns weiter gegenseitig wahrnehmen mit unseren Talenten (...und auch denen der Ehrenamtlichen – das wäre aber eine andere, eine neue Veranstaltung geworden und muss von anderen auch dringend bearbeitet werden). Wir wollen Kirche von morgen gestalten!

Dank an die Berufspolitischen Ausschüsse und an die fünf Studierenden, die uns an diesem Tag so tatkräftig bei der Durchführung unterstützt haben.

Tom Weber



The poster features a yellow header with the title 'Der Blick von außen – interdisziplinäre Teams in der Arbeitswelt'. Below the title is a photograph of a large, historic building with a prominent tower and a statue in front. The text on the poster includes the date '21.01.2020' and the speaker 'Martin Vogel'. Logos for the 'Institut für interdisziplinäre Arbeitswissenschaft' and 'Leibniz Universität Hannover' are visible in the top corners.

Martin Vogel – Institut für interdisziplinäre Arbeitswissenschaft – mail: martin.vogel@wa.uni-hannover.de – Tel.: 0511-762-4969



„In Verbindung bleiben ...“

war über Jahrzehnte Motto und Leitmotiv der Jugendhilfe des Stephansstiftes, insbesondere in Krisenzeiten.

Diese Aufforderung zum Handeln möchten wir aktualisieren, wenn heute über die Ergebnisse eines Kontaktgesprächs, einer „Vorlesung“ am 5.12.2019 der Diakoniegemeinschaft mit Studierenden der Hochschule Hannover, Fakultät V, Abteilung Religionspädagogik und Diakonie berichtet wird.

Besonderer Dank gilt Herrn Prof. Dr. Dietz, der in seinem Festvortrag „Zukunftsperspektiven der Diakoniegemeinschaft“ anlässlich des 150jährigen Jubiläums der Diakoniegemeinschaft und des Stephansstiftes folgendes anbot:

„Insbesondere in geeigneten Lehrveranstaltungen zum Beginn des Studiums sollten Studierende mit Vertreterinnen und Vertretern der Diakoniegemeinschaft Stephansstift in Kontakt kommen und mit ihrer reichen Tradition und Erfahrungen konfrontiert werden.“

(eine Zusammenfassung des Referats wurde im Diakonal 2-2019 veröffentlicht; das Gesamtreferat von Prof. Dr. Dietz ist in diesem Diakonal abgedruckt).

Der Vorstand der Diakoniegemeinschaft nahm diese Einladung zur konkreten Zusammenarbeit mit der Hochschule gern an.

So gestalteten wir (Martina Wittke, Tom Weber, Heinrich-Wilhelm Cohrs) am 5. Dezember 2019 eine zweistündige „Vorlesung“ mit mehr als 30 Studierenden im 1. Semester.

Nach der Begrüßung durch Prof. Dr. Dietz erfolgte unsere persönliche Vorstellung mit Informationen über Tätigkeitsfelder und Berufswege. Die Arbeitsform, für das Gespräch spontan schriftlich Fragen zu stellen, fand anfangs zögerlich, aber dann lebhaftes Interesse.

Es galt 18 „Karten“ der Studierenden zu beantworten und auf Statements einzugehen wie:

- Was sind die Aufgaben und Angebote der Diakoniegemeinschaft?
- Was bringt mir die Gemeinschaft?
- Wie arbeiten die Konvente?
- Wie hoch ist der Mitgliedsbeitrag?
- Welche Verpflichtungen gehe ich ein?
- Wie kann ich mich einbringen und aktiv mitwirken?

Andere Themen bezogen sich auf die Arbeit des „Berufspolitischen Ausschusses“, auf die Aktivitäten von Tom Weber als „Beauftragter der Diakoniegemeinschaft“ sowie auf Angebote beruflicher Fortbildung, persönlicher Begleitung und spirituellen Lebens in der Gemeinschaft.

Bei den Antworten und Informationen war es unser Bemühen, realistisch zu sein und auch Grenzen unserer Diakoniegemeinschaft in der jetzigen Phase der Orientierung zu benennen.

Darüber hinaus war es uns wichtig zu sagen, welche beruflichen Chancen sich durch eine qualifizierte Ausbildung/Studium ergeben und worin wir

Fortsetzung auf Seite 12

Fortsetzung von Seite 11

den besonderen Sinn und Wert in der Zugehörigkeit zu unserer Diakoniegemeinschaft sehen.

Abschließend einige auswertende Anregungen.

Ja, es geht um das Überleben unserer Gemeinschaft; wir brauchen Mitglieder. Diese „Vorlesung“ führt sicherlich nicht unverzüglich zu Mitgliedschaften. Nicht Pessimismus und Resignation sollten uns leiten, sondern weiterhin die Suche nach zeitgemäßen Wegen im Zusammenwirken mit Partnern in Kirche, Diakonie und Gesellschaft.

Im Protokoll der Mitgliederversammlung 2019 (s. Diakonal 2/2019) finden wir konkrete Aktivitäten und Arbeitsvorhaben.

Die Studierenden der Hochschule sind an Kontakten mit der Diakoniegemeinschaft interessiert und haben uns etwas zu sagen. Dozenten sind offen für eine Kooperation, dieses gilt auch für das Diakonie-Kolleg.

Deshalb sollten auch in Zukunft Begegnungen zu Beginn, im Verlauf und auf jeden Fall am Ende des Studiums, vor Eintritt in das Berufsleben, stattfinden.

Im Gespräch wurde deutlich, dass ein besonderer Bedarf an Wohnungen für Studierende besteht. Die Diakoniegemeinschaft hat weiterhin die Möglichkeit im Rahmen der Vereinbarung mit der Dachstiftung Diakonie in der Planung des Projektes „Quartiersentwicklung“ auf dem Gelände des Stephansstiftes mitzuwirken um zu erreichen,

dass entsprechende Wohnraum möglichst zeitnah gebaut und angeboten werden kann.

Aus unserer Sicht ist es wünschenswert und erforderlich, das Referat von Prof. Dr. Dietz „Zukunftsaspekte der Diakoniegemeinschaft“ in das Programm des Jahrestreffens 2020 aufzunehmen.

Wir möchten uns bei den Studierenden der Fakultät V für diese gegenseitig informative, lebhafte und auch humorvolle Begegnung bedanken. Wir verbinden damit unsere besten Wünsche für ein erfolgreiches (stressfreies) Studium mit bestimmt guten Berufsaussichten.

„In Verbindung bleiben“ ist gewünscht und möglich.

Heinrich-Wilhelm Cohrs

Beziehung
Gemeinschaft
Schatzkiste
Vernetzung
Vielfalt
Austausch
miteinander leben
Anker

Gottesdienst
Wertschätzung
Ermutigung
Zuhause lachen
Professionalität
Demokratie

Sprachfähigkeit
Glaubensgestaltung
Unabhängigkeit
Auszeit Berufspolitik
Mentorenschaft
offen auf dem Weg
Zeugen des Glaubens
Stärkung Geschwister
Lebensbegleiter Feiern
Partizipation Rückhalt jung & alt
Generationsübergreifend Vergewisserung
Freunde Orientierung
Lebensordnung

Netzwerk
Begegnung
sein dürfen Diversität
Tradition
Methodenvielfalt
Diakonal
Berufstipps
Kompetenzen
Konvente
mitdiskutieren
Heimat andocken können
Jahrestreffen
Geschichte
Kontakte

Idee und Grafik: Mitja Matuttis

Prof. Dr. Alexander Dietz, Hochschule Hannover

Zukunftsperspektiven der Diakoniegemeinschaft

Festansprache beim Jahrestreffen 2019

Einleitung:

Da ich selbst kein Mitglied der Diakoniegemeinschaft Stephansstift bin, kann ich nur als Außenstehender auf die komplexen Strukturen, Traditionen und Herausforderungen schauen. Dabei lässt es sich kaum vermeiden, dass meine Thesen an einzelnen Stellen in ein zu undifferenziertes oder gar naiv scheinendes Fahrwasser geraten. Dennoch möchte ich die Chance nutzen, die der Blick des Außenstehenden auch immer beinhaltet, und meine Gedanken offen und teilweise zugespitzt äußern.

Die von den Veranstaltern intendierte Trennung zwischen einer Geschichtsbetrachtung im ersten Festvortrag und einer Zukunftsbetrachtung im zweiten Festvortrag erscheint mir als nicht unproblematisch. Meines Erachtens wurzeln die heutigen Herausforderungen der Diakoniegemeinschaft Stephansstift tief in ihrer Geschichte. Ebenso liegen die Zukunftschancen und Antworten auf die Herausforderungen in einer Besinnung auf ihre alte Tradition.

Als Ergebnis meiner intensiven Beschäftigung mit der Diakoniegemeinschaft in den letzten Monaten und als Grundlage für meinen Vortrag habe ich meine Gedanken in Form einer Tabelle geordnet, die Ihnen als Handout vorliegt. Zugrunde liegt meine Überzeugung, dass die Entwicklungen von Kirche, verfasster Diakonie, Diakonischen Gemeinschaften, der Diakonenausbildung in der Hannoverschen Landeskirche und der Diakoniegemeinschaft Stephansstift untrennbar miteinander verwoben sind. Der Schwerpunkt meines Vortrags liegt dabei auf den unteren beiden Zeilen der Tabelle (erweiterte Gegenwart und Zukunft), Aspekte aus den anderen Tabellenteilen werden punktuell aufgegriffen.

Deutung der erweiterten Gegenwart (1990-2020):

Die Situation der Kirche war in den letzten Jahrzehnten insbesondere durch die Säkularisierung der Gesellschaft geprägt, die zu einem weitgehenden Traditionsabbruch führte. Die Kirche beschäftigte sich weitgehend mit sich selbst und führte flächendeckend diverse Strukturreformen durch. Dabei wurden Defizite der eigenen diakonischen Identität sichtbar. Vom Ziel einer diakonischen Erneuerung der Kirche, mit dem Johann Hinrich Wichern im 19. Jahrhundert angetreten war, ist sie denkbar weit entfernt. In anderen Ländern sieht es mit dem diakonischen Selbstverständnis der Kirche teilweise besser aus. So wurde – um ein bekanntes Beispiel zu nennen – in Finnland die Gemeindediakonie für Reform- und Umbauprozesse der Kirche genutzt, was zu einer höheren Krisensicherheit der Kirche maßgeblich beitrug. In Deutschland kann demgegenüber mitunter der Eindruck entstehen, dass Kirchenleitungen mit großem Kraftaufwand damit beschäftigt sind, überkommene pfarrerzentrierte Strukturen zu erhalten. Wer, wenn nicht die Diakoniegemeinschaft, könnte die Kirche aus ihrer Tradition heraus an ihren diakonischen Auftrag, an die Zusammengehörigkeit von Kirche und Diakonie erinnern? Im Vorfeld der Gründung der Diakoniegemeinschaft Stephansstift formulierte Gerhard Uhlhorn zeitlos gültig, dass eine auf Gottes Wort begründete Kirche ohne praktische Liebestätigkeit nicht gedacht werden könne.¹

Die verfasste Diakonie durchlebte in den letzten Jahrzehnten als Folge veränderter Finanzierungsmodalitäten einen Prozess, der von vielen als Ökonomisierung beschrieben wird. Dieser Prozess zeitigte oft beschriebene negative Folgen, jedoch durchaus auch positive (notwendige betriebswirtschaftliche Professionalisierung). Ein Ergebnis dieser Entwicklung ist die intensive Suche nach Kriterien eines diakonischen Profils. Neben diversen Irrwegen (z.B. Überforderung der Mitarbeitenden, Abgrenzung zu anderen Akteuren in der Sozialen Arbeit) gab es hier auch vielversprechende Ansätze (z.B. besonderes politisches Engagement, Gestaltung der Rahmenbedingungen Sozialer Arbeit, Fehlerkultur). Besonders deutlich wurde in diesem Zusammenhang der Klärungsbedarf im Blick auf das Verhältnis der verfassten Diakonie zur Kirche. Wir alle kennen die be-

¹ Zitiert nach: Helmut Rüniger, Die männliche Diakonie, Witten 1965, S. 110.

wegte Geschichte von der bewussten Gründung der verfassten Diakonie außerhalb der kirchlichen Strukturen über die wiederholten Vereinnahmungsversuche durch die Kirche bis zur gegenwärtigen weitgehenden Entfremdung. Aktuell ist die Zusammenarbeit zwischen verfasster Kirche und verfasster Diakonie auch in Niedersachsen verbesserungsfähig. Trotz institutioneller Verbindung in der Kirchenverwaltung arbeiten beispielsweise die Bereiche Gemeindediakonie und verfasste Diakonie weitgehend unabhängig voneinander. Wer, wenn nicht die Diakoniegemeinschaft, könnte hier aus ihrem traditionellen Anspruch heraus Vermittlungsarbeit leisten?

Die Diakonischen Gemeinschaften insgesamt mussten in den letzten Jahrzehnten einen Bedeutungsverlust hinnehmen, als Folge dessen, dass für die Arbeit im Sozialbereich im Unterschied zu früheren Zeiten keine Mitgliedschaft in einer Diakonischen Gemeinschaft mehr nötig ist. Als Reaktion darauf beschäftigten sich die Gemeinschaften und ihr Verband – so wie die Kirche – stark mit sich selbst. Dabei kam es oft zu einer Perspektivenverengung, da infolge der drückenden Finanzknappheit die Ursachen ebenso wie die Lösungen der Probleme in ökonomischen Kategorien gesucht wurden. Nach wie vor befinden sich die Gemeinschaften in einer Phase der Orientierungssuche (so wie die verfasste Diakonie).

Die Geschichte der Diakonenausbildung in der Hannoverschen Landeskirche ist eng mit der Geschichte des Stephansstiftes und der Diakoniegemeinschaft verknüpft. Ursprünglich wurden die Diakone hauptsächlich für den Einsatz in diakonischen Einrichtungen ausgebildet, aber auch für den Einsatz in Kirche und staatlichen Einrichtungen. Später spielte die Ausbildung zum generalistischen Gemeindeglied eine wichtige Rolle, neben der Vorbereitung auf unterschiedliche Leitungsaufgaben bis hin zur Mission. Dann kam es tragischerweise im Zuge des allgemeinen Aufwinds der Gemeindepädagogik zu einer gemeindepädagogischen Engführung des Berufs. Man musste sich angesichts der vielen neuen Sozialberufe spezialisieren und entschied sich für eine Spezialisierung auf die Gemeindepädagogik. Dabei orientierte man sich leider an der Evangelischen Fachhochschule Darmstadt anstatt z.B. am Rauhen Haus in Hamburg (mit seinem diakonischen Schwerpunkt). Während die anderen Ausbildungsstätten in Deutschland schon in den siebziger Jahren die Doppelqualifikation für Diakoninnen

und Diakone einführten, blieb Hannover bei der einfachen Qualifikation, auch wenn das zu beruflichen Nachteilen der Absolventinnen und Absolventen führte. Jetzt konnten die Diakone faktisch nur noch in Kirchengemeinden arbeiten. Im Jahr 1999 führte man endlich auch die Doppelqualifikation an der Evangelischen Fachhochschule Hannover ein. Ab 2007 wurde aus den zwei Diplomen der Zwei-Fächer-Bachelor-Abschluss an der Hochschule Hannover (in die die Evangelische Fachhochschule mittlerweile aufgegangen war). Die Diakoniegemeinschaft, die Beauftragte für Diakoninnen und Diakone sowie das Diakonische Werk hatten zu dieser Entwicklung positiv beigetragen, indem sie in einem Brief die zusätzliche staatliche Anerkennung gefordert hatten, damit die Diakoninnen und Diakone auch wieder in Einrichtungen arbeiten können. Leider hat die Einführung der Doppelqualifikation in dieser Hinsicht kaum Auswirkungen gehabt. Die traditionsvergessene Engführung des Berufs auf Gemeindepädagogik ist nach wie vor in den Köpfen der Studierenden, der meisten Lehrenden, der Kirchenverwaltung und der Verantwortungsträger in der verfassten Diakonie verankert. Von wem, wenn nicht von der Diakoniegemeinschaft, könnte hier eine heilsame Erinnerung an die fachlich breite Tradition der Diakoninnen und Diakone ausgehen?

Die Diakoniegemeinschaft Stephansstift geriet in den letzten Jahrzehnten in eine zunehmende Krisensituation. Auf die endgültige Trennung der Gemeinschaft vom Stephansstift im Jahr 1972 folgte die Abkoppelung der Diakonenausbildung vom Stift und damit von der Gemeinschaft ein Jahr später. Im Jahr 2005 trat die Gemeinschaft aus dem VEDD aus. Die Aufgabe studentischen Wohnens durch das Stift im Jahr 2007 schnitt die Gemeinschaft vollends vom Kontakt zu Studierenden ab. Damit stellt sich nun die Frage, was die Gemeinschaft eigentlich noch für einen Status hat und wie jemand auf den Gedanken kommen sollte, ihr beizutreten. Die offensichtlichen Nachwuchsprobleme müssen als mittelfristig existenzbedrohende Krise betrachtet werden. Manche Beobachter, auch manche Mitglieder der Diakoniegemeinschaft, sehen die Gemeinschaft als Relikt aus einer anderen Zeit ohne Zukunft. Da ich jedoch – wie eben mehrfach angedeutet – sowohl für die Kirche als auch für die verfasste Diakonie als auch für das Profil des Diakonenberufs in der Hannoverschen Landeskirche von der Diakoniegemeinschaft notwendige Impulse erhoffe, die (aufgrund ihrer großartigen Tradition) keine andere Gruppe genauso gut

geben könnte, bin ich der Überzeugung, dass es sich lohnt, sich dafür anzustrengen, dass die Gemeinschaft aus dieser Krise wieder gestärkt und selbstbewusst herauskommt.

Zukunftsperspektiven (2020-2050):

Eine gesellschaftliche Marginalisierung der Kirche in den kommenden Jahrzehnten ist vermutlich nicht mehr aufzuhalten. Da es der evangelischen Kirche nicht gelungen ist, den Traditionsabbruch in ihren eigenen Reihen aufzuhalten, da sie seit Jahrzehnten auf missionarischen Anstrengungen verzichtet hat, und da ihre verbliebenen Mitglieder nur wenige Kinder bekommen und christlich erziehen, wird sie in einigen Jahren nur noch etwa 10 Millionen Mitglieder haben, wie eine innerkirchlich vielbeachtete Studie vor wenigen Wochen ergab.² Die Ursachen für diese Entwicklung – die man sich in der Kirche viel zu lang als rein demographisch bedingt und unvermeidlich schöngeredet hat – liegen meines Erachtens tiefer, nämlich in einem theologischen Defizit: Die Kirche weiß allem Anschein nach nicht, wer sie ist und was sie warum zu sagen haben sollte. Man denke an die theologische Sprachlosigkeit im Kontext des Reformationsjubiläums.³ Neben der notwendigen theologischen Besinnung kann meiner Einschätzung nach nur eine diakonische Profilierung die evangelische Kirche in Deutschland vor der weitgehenden Bedeutungslosigkeit in wenigen Jahren bewahren. Einige Verantwortungsträger in diversen Landeskirchen haben das erkannt und machen sich für das Thema Gemeinwesendiakonie stark. Hier liegt die Zukunft der Kirche. Ein altbewährter Ansatz in neuem Gewand: Kirchengemeinden sollen ihr Kirchturmdenken überwinden, hinter ihren Kirchenmauern hervorkommen, sich mit verfasster Diakonie und weiteren Partnern im Stadtteil zusammen tun und gemeinsam mit den Menschen vor Ort das Gemeinwesen gestalten, zum Wohl der Menschen. In vielen Landeskirchen wurden in den letzten Jahren großangelegte gemeinwesendiakonische Projekte initiiert.

Auch die Hannoversche Landeskirche fördert (wenn auch vergleichsweise bescheiden) gegenwärtig immerhin zehn Projekte. Nun sollte man meinen, dass hier die Diakoniegemeinschaft, dass hier Diakoninnen und Diakone in allen

Projekten in vorderster Reihe stehen. Warum ist das (noch) nicht so? Wer sonst, wenn nicht Diakoninnen und Diakone, stehen seit 150 Jahren für die Grundgedanken dieses Zukunftstrends der Gemeinwesendiakonie? Schon in den sechziger Jahren wurde die Verklammerung von Gemeinwesendiakonie und verfasster Diakonie durch den mit beiden Aufgabengebieten vertrauten Diakon explizit als Schutz vor verengtem Kirchturmdenken gewertet.

Die verfasste Diakonie wird in den kommenden Jahrzehnten vermutlich weiter wachsen. Der Bedarf steigt tendenziell und die Diakonie ist auf dem Sozialmarkt recht gut aufgestellt. Gleichzeitig schrumpft die verfasste Kirche, was alte Ängste seitens der Kirche lebendig hält. Die verfasste Diakonie und die verfasste Kirche sind zwei gleichwertige Teile von Kirche. Wie lassen sich diese beiden Teile zusammenhalten? Wer, wenn nicht Diakoninnen und Diakone, könnten hier die entscheidende Berufsgruppe darstellen? Diakonie kommuniziert das Evangelium mittels der Tat, und diese Kommunikation ist ohne Wenn und Aber vollwertig. Die Diakonie braucht die verfasste Kirche nicht, um sinnvolle Arbeit zu tun. Aber eine verstärkte Zusammenarbeit mit der verfassten Kirche ist aus fachlichen Gründen wünschenswert. Einerseits ist die politische Arbeit der Diakonie in den letzten Jahrzehnten kraftlos geworden. Das hat viele Ursachen, aber insbesondere die ökonomische Abhängigkeit vom Staat. Hier könnte die Kirche als Partnerin eine wichtige Unterstützung bei der Wiedergewinnung politischer Schlagkraft leisten. Andererseits ist auch in der verfassten Diakonie das große Zukunftsthema die Gemeinwesendiakonie. Der Bundesverband der Diakonie wählte diesen Ansatz in den letzten Jahren als Jahresthema. Diakonie-Präsident Ulrich Lilie forderte Anfang des Jahres bei einem Vortrag in Frankfurt einen gemeinwesendiakonischen Paradigmenwechsel in Kirche und Diakonie. Es sei hier auch beispielsweise an die großen Pläne des Stephansstifts in den nächsten Jahren erinnert. Aus der Perspektive der verfassten Diakonie bedeutet der gemeinwesendiakonische Ansatz eine theologisch und fachlich gebotene sozialräumliche Weiterentwicklung ihrer jeweiligen Arbeitsfelder. Hier liegen in einer strategischen Partnerschaft mit Kirchengemeinden große Chancen. Wer, wenn nicht Diakoninnen und Diakone, soll hierbei wohl die entscheidende Schlüsselrolle spielen?

Diakonische Gemeinschaften werden in den kommenden Jahrzehnten, wenn sie keine Überlebensstrategien entwi-

² Vgl. <https://www.ekd.de/kirche-im-umbruch-projektion-2060-45516.htm> (zuletzt abgerufen am 03.06.2019).

³ Vgl. Benjamin Hasselhorn, Das Ende des Luthertums, Leipzig 2017.

ckeln, angesichts der Individualisierung der Personen, die im Sozialbereich arbeiten, überflüssig werden. Das wäre allerdings tragisch. Denn wer, wenn nicht diakonische Gemeinschaften, sollen überzeugend und effektiv die Interessen der Diakoninnen und Diakone bei Kirche und Diakonie vertreten, d.h. dafür sorgen, dass die Angehörigen dieses Berufsstands als die Schlüsselpersonen für die entscheidenden Zukunftsthemen erkannt und akzeptiert werden? Dazu müssen die Gemeinschaften zunächst ihre Isolation überwinden. Sie müssen sich als unverzichtbare Gesprächspartner bei allen relevanten Entscheidungsträgern in Kirche und Diakonie in Erinnerung rufen. Um dies glaubhaft tun zu können, müssen sie ihre Expertise für das Thema Gemeinwesendiakonie herausstreichen (bzw. ggf. auffrischen). Sie sollten Mitglied in allen entsprechenden Netzwerken werden, die in den letzten Jahren entstanden sind, Arbeitsgruppen bilden, Praktika anbieten usw.

Im Blick auf die zukünftige Gestaltung der Diakonenausbildung in der Hannoverschen Landeskirche bin ich auch selbst angesprochen. Wir müssen als Verantwortliche zur Überwindung der gemeindepädagogischen Engführung des Diakonenberufs in den Köpfen der Studierenden und Lehrenden (wenn beispielsweise umgangssprachlich immer von der „Abteilung Religionspädagogik“ anstatt von der „Abteilung Religionspädagogik und Diakonie“ gesprochen wird) sowie der Vertreter von Kirche und verfasster Diakonie beitragen. Dazu brauchen wir die Diakoniegemeinschaft Stephansstift (und natürlich auch die Diakoniegemeinschaft Lutherstift). Insbesondere in geeigneten Lehrveranstaltungen zu Beginn des Studiums sollten Studierende mit Vertreterinnen und Vertretern der Diakoniegemeinschaften in Kontakt kommen und mit ihrer reichen Tradition konfrontiert werden. Wir brauchen beeindruckende Persönlichkeiten aus der Gemeinschaft, die Studierenden von ihren Erfahrungen erzählen. Diesbezüglich wurden bereits erste Verabredungen getroffen. Studierende dürfen künftig die Hochschule nicht mehr verlassen ohne das Bewusstsein, dass sie Teil dieser Tradition sind, dass ihnen eine Brückenfunktion zwischen Kirche und Diakonie zufällt, dass sie wissen, was Gemeinwesendiakonie ist und dass sie darauf Lust haben.

Wenn ich Mitglied der Diakoniegemeinschaft Stephansstift wäre, dann würde ich mir wünschen, dass zeitnah eine Überlebensstrategie entwickelt wird. Dazu müssten zunächst potenzielle Partner sowie Mitstreiterinnen und

Mitstreiter identifiziert werden (Vorstände des Stephansstifts, Diakoniegemeinschaft Lutherstift, wohlgesonnene Personen in der Kirchenverwaltung, in der Synode, unter den Superintendenten, in der Diakonie Niedersachsen, Leitungen diakonischer Einrichtungen, mit denen über den Zugang der Gemeinwesendiakonie neue Kooperationschancen entstehen) und strategische Netzwerke aufgebaut werden. Welche Mitglieder der Diakoniegemeinschaft sind an irgendwelchen relevanten Stellen in Führungspositionen oder kennen Personen in Führungspositionen? In früheren Zeiten war die Vernetzung der Gemeinschaft schon einmal besser. Die Berufspolitische Arbeitsgruppe der Gemeinschaft müsste den Kontakt mit der zukünftigen Beauftragten für Diakoninnen und Diakone sowie mit Personalabteilung des Landeskirchenamtes intensivieren. Ein Ziel müsste darin bestehen, dass solche Stellen wie die der Beauftragten für Diakoninnen und Diakone, des Leiters des Referats 35 im Landeskirchenamt oder der Referentin für Kirchenkreissozialarbeit bei der Diakonie Niedersachsen (um nur drei Stellen zu nennen, die gerade oder bald neu besetzt werden) selbstverständlich nur mit Mitgliedern einer Gemeinschaft besetzt werden sollten. Die besonderen Chancen der doppelten Qualifizierung und der Verwurzelung in der Tradition der Gemeinschaft müssen bei allen Entscheidungsträgern in Kirche und Diakonie bekannt gemacht werden. Ein Ergebnis solcher berufspolitischer Lobbyarbeit wäre hoffentlich auch, dass doppelt Qualifizierte endlich adäquat eingesetzt werden (nicht nur entweder als reine Gemeindepädagoginnen und Gemeindepädagogen oder als reine Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter).

Die Gemeinschaft muss erfolgreich Lobbyarbeit betreiben, wenn sie überleben will. Lobbyarbeit ist nichts Anstößiges oder ethisch Fragwürdiges (wie es leider immer noch in Kirche und Diakonie verbreitete Vorurteile nahelegen). Wenn man wichtige Anliegen hat, wäre es vielmehr ethisch fragwürdig, keine Lobbyarbeit zu leisten. Ohne Lobbyarbeit, wären auch das Stephansstift und die Diakoniegemeinschaft vor 150 Jahren nicht ins Leben gerufen worden. Ziel der Lobbyarbeit müssen zunächst nachhaltige strukturelle Erfolge sein, die das Überleben der Gemeinschaft sichern (anstelle reiner Textproduktionen). Beispielsweise sollte man versuchen, die Zahl der beabsichtigten Einheiten von Studierendenwohnungen im neuen Stephansstift zu erhöhen und sicherzustellen, dass Mitglieder der Diakoniegemeinschaft bei der Vergabe bevorzugt werden. Man sollte darüber

nachdenken, ob nicht die Berufsbezeichnung „Diakonin und Diakon“ und die Einsegnung solchen Absolventinnen und Absolventen des Doppelstudiums vorbehalten werden sollten, die Mitglieder der Gemeinschaft sind. Dies würde auch der Formulierung im Beschluss der DD-Hauptversammlung von 1985 entsprechen: „Die Berufsausübung bedarf in der Regel der Einbindung in eine bruderschaftliche Gemeinschaft.“⁴ Vielleicht ist das Moritzburger Modell nicht das schlechteste. Ein großes Problem für die Gemeinschaft ist die prekäre Stellensituation im Blick auf die Geschäftsführung. Mit der derzeitigen halben Stelle des Beauftragten der Gemeinschaft kann vieles Notwendige nicht geleistet werden. Wie könnten Ressourcen für Stellen akquiriert werden? Könnte man beispielsweise vielleicht die Landeskirche und die Diakonie Niedersachsen dazu bringen, gemeinsam eine Stelle für Gemeinwesendiakonie zu finanzieren, die bei der Gemeinschaft angebunden wird?

Natürlich sind die Strukturen kein Selbstzweck. Sie müssen wieder neu mit Leben gefüllt werden. Dazu muss die Gemeinschaft lediglich an ihre bekannten alten Stärken wieder anknüpfen. Zum einen ist das die Politische Diakonie. In den siebziger Jahren trafen sich die politisch engagiertesten Studierenden der Hochschule im Stift, um spannende Aktionen vorzubereiten. Warum sollte das nicht wieder so werden? Zum anderen gibt es bei vielen Studierenden einen erklärten Bedarf an spiritueller Begleitung, der von den Leh-

renden aufgrund des Rollenkonflikts nicht gedeckt werden kann. Identitätsbildung braucht Gemeinschaft. Spiritualität braucht Gemeinschaft und Tradition. Beim Vortrag zum Jahresfest im Jahr 1998 formulierte mein Vor-Vorgänger Hanns-Stephan Haas treffend: „Gemeinschaften in der Diakonie sind für mich so etwas wie ‚spirituelle Weight-watcher‘. Sie nehmen sich gegenseitig in die Pflicht, sie basteln an Trainingsprogrammen und verbindlichen Absprachen, damit sie nicht geistlich verfetten und konturlos werden.“⁵ Irgendwo finden die Studierenden natürlich immer die Gemeinschaft, die sie brauchen, insbesondere in Zeiten von Facebook. Schließlich liegt die wichtigste, in diesem Vortrag immer wieder erwähnte, Stärke der Diakoniegemeinschaft in ihrer traditionell bewährten Brückenfunktion zwischen Kirche und Diakonie. Damit kann sie eine Antwort geben auf das größte Problem des Trendthemas Gemeinwesendiakonie, nämlich die notwendige Verbesserung der Kommunikation und Kooperation von Kirche und Diakonie. In meiner Vision wird die Diakoniegemeinschaft zum Motor für Gemeinwesendiakonie und legt damit ihre eigene Satzung zeitgemäß aus. Die Rummelsberger Erklärung der VEDD von 2011 hat es gut formuliert: „Diakone können Brücken bauen zwischen Kirche, Diakonie und Gemeinwesen.“ Jetzt geht es darum, genau das mit Leben zu füllen. Dann hat die Diakoniegemeinschaft Stephansstift eine Bedeutung und eine Zukunft.

⁴ Zitiert nach: Reinhard Neumann, In Zeit-Brüchen diakonisch handeln, Bielefeld 2013, S. 427.

⁵ Hanns-Stephan Haas, Diakonie Profil, Gütersloh 2004, S. 79.

Vortrag „Zukunftsperspektiven der Diakoniegemeinschaft“, Hannover, 31.05.2019, Prof. Dr. Alexander Dietz

	Kirche	Diakonie	Diakonische Gemeinschaften	Diakonenausbildung EvLKA	Diakoniegemeinschaft Stephansstift
1870-1910	<ul style="list-style-type: none"> • Konservative Politisierung • Kulturprotestantismus • Kolonialmission 	<ul style="list-style-type: none"> • Wiederentdeckung Diakonat • Professionalisierung • Ziel: Diakonische Erneuerung Kirche 	<ul style="list-style-type: none"> • Neuer Beruf/Pioniere • Beruf erfordert Mitgliedschaft • Patriarchalisch organisiert 	<ul style="list-style-type: none"> • Diakonenausbildung Stephansstift • Ausbildung Einsatz in diakonischen Einrichtungen • Auch in Kirche, Staat 	<ul style="list-style-type: none"> • Ordensähnliche Dienstgemeinschaft • Bruderschaft des Stephansstiftes • Brüderhaus: Gemeinschaft
1910-1950	<ul style="list-style-type: none"> • Krise • Kirchenkampf • Selbstbeschäftigung 	<ul style="list-style-type: none"> • Entstehender Wohlfahrtsstaat • NS-Verbrechen • Erzwungene Annäherung Kirche 	<ul style="list-style-type: none"> • Glaubens-, Lebens-, Dienstgemeinschaften • Berufsverband (DD) • Klärungsbedarf Verhältnis Kirche 	<ul style="list-style-type: none"> • Ausbildung zum Gemeindeförderer • Auch Leitungsaufgaben, Mission • 3 Gemeindefördererinnensem., 2 Diakoniefachschulen 	<ul style="list-style-type: none"> • Geistliche Genossenschaft vielfältiger Berufe • Bruderschaft wird selbständiger Verein • Schwerpunkt: Ausbildung
1950-1990	<ul style="list-style-type: none"> • Aufarbeitung • Fette Jahre • Politischer Kurswechsel 	<ul style="list-style-type: none"> • Mitgestaltung Sozialstaat • Expansion • Reformbedarf 	<ul style="list-style-type: none"> • Selbstreflexion (Diakonatsdiskussion, Aufarbeitung) • Öffnung Frauen • Keine Mitgliedschaft mehr nötig 	<ul style="list-style-type: none"> • Diakonengesetze, Ausbildungsordnungen • Neue Berufe, Spezialisierung zum Gemeindepädagogen • Neuordnung (EFH), Trennung von Stift und Gemeinschaft 	<ul style="list-style-type: none"> • Lebensordnung: Gesinnungsgemeinschaft • Trennung vom Stephansstift (Diakoniegemeinschaft Stephansstift) • Politisierung
1990-2020	<ul style="list-style-type: none"> • Säkularisierung • Traditionsabbruch • Struktur-reformen 	<ul style="list-style-type: none"> • Ökonomisierung • Suche nach Profil • Klärungsbedarf Verhältnis Kirche 	<ul style="list-style-type: none"> • Bedeutungsverlust • Selbstbeschäftigung (VEDD, Finanzknappheit) • Orientierungssuche 	<ul style="list-style-type: none"> • Doppelqualifikation (trotzdem traditionsverwessene Engführung) • Fakultät V der HSH • Bolognaprozess (2-Fächer-BA, Kompetenzen) 	<ul style="list-style-type: none"> • Austritt VEDD • Studentisches Wohnen vom Stift aufgegeben • Nachwuchsprobleme
2020-2050	<ul style="list-style-type: none"> • Marginalisierung • Wiederbesinnung theologische Identität • Gemeinwesendiakonie 	<ul style="list-style-type: none"> • Hoher Bedarf • Wieder Mitgestaltung Sozialstaat • Gemeinwesendiakonie 	<ul style="list-style-type: none"> • Überlebensstrategien (Individualisierung, Interessenvertretung) • Isolation überwinden • Gemeinwesendiakonie 	<ul style="list-style-type: none"> • Engführung in Köpfen überwinden (Studierende, Lehrende, Kirche, Diakonie) • Kein Pfarrersatz • Gemeinwesendiakonie 	<ul style="list-style-type: none"> • Überlebensstrategien (Ressourcen, Partner, Wohnen, Koppelung Berufsbezeichnung an Mitgliedschaft, Stellen) • Stärken (Tradition, Repolitisierung, Spiritualität, Brückenfunktionen) • Gemeinwesendiakonie

Herzliche Einladung zu einem Stille-Tag



„Wenn Du zwei Pfennige hast, kaufe Dir für einen Pfennig Brot und für den anderen aber Blumen für Deine Seele“ (asiatisches Sprichwort).

„Blumen für die Seele“ – Mit Elementen der Meditations- und Körperarbeit, Zeiten der Andacht und Stille, kleinen Impulsen und Austauschrunden bietet der Stille-Tag die Möglichkeit, mich selbst zu beschenken und mich zugleich beschenken zu lassen, indem ich für eine kleine Weile aus meinem Alltag aussteige, mich im einfachen Dasein übe und neu in den Blick nehme, was mich nährt und stärkt.

**Ein Tag für mich –
zu mir kommen,
aufatmen,
Kraft schöpfen,
zur Ruhe kommen
und meiner Seele Gutes tun.
Sehen, was ist,
merken, was nottut,
mich neu ausrichten.**

Dieses spirituelle Angebot möchte der Vorstand der Diakoniegemeinschaft allen Mitgliedern machen (es sind na-

türlich auch Partnerinnen oder Partner, Freundinnen oder Freunde, Kolleginnen und Kollegen, Bekannte oder andere Gäste herzlich eingeladen!)

Die Veranstaltung wird, wie mehrfach bekannt gegeben, dieses Mal regional im Norden stattfinden.

Der Ort: Tagesstätte der AWO („Stadtteilzentrum Altes Volksbad“) in 24149 Kiel, Turnstraße 7

Die Zeit: Sonnabend 05. September 2020 von 10.00 bis 16.00 Uhr

Die Kosten trägt die Diakoniegemeinschaft; für die Anreise und die eigene Tagesverpflegung muss allerdings jede und jeder selbst sorgen; vor Ort besteht die Möglichkeit, Kaffee oder Tee zuzubereiten.

Die Leitung hat unsere Schwester Britta Jordan*. Ansprechpartnerin für die Betreuung vor Ort ist unsere Schwester Melanie Reiß.

Anmeldungen bitte bis zum 17. August an die Geschäftsstelle der Diakoniegemeinschaft. Die Zahl der Teilnehmenden ist begrenzt.

Bitte mitbringen: bequeme Kleidung, Wollsocken oder leichte Schuhe, evtl. Gebetsbänkchen oder Meditationskissen und eine Decke ...

*Britta Jordan ist als Diakonin/Religionspädagogin für die Arbeitsstelle Spiritualität im Kirchenkreis Schleswig-Flensburg tätig. Sie bietet geistliche Übungen in unterschiedlichen Formaten an. Dabei sind Stilles Sitzen und Meditation, Pilgerwege im Alltag, Natur- und Körperwahrnehmungen, Gesänge und Körpergebete prägende Elemente. Ein Blick auf ihr derzeitiges Programm ist hier zu finden: www.jordan.spiritualitaet@kirche-slfl.de



Die Diakoniegemeinschaft startet ein



MENTORING PROGRAMM

Verantwortlich für die Durchführung und die Gestaltung des Programms sind: Magret Marten, Katja Modersitzki, Mitja Matuttis

Die Kosten der Mentorinnen und Mentoren werden durch die Diakoniegemeinschaft erstattet.

Für interessierte Berufsanfängerinnen und Berufsanfänger hat die Diakoniegemeinschaft einen Flyer erstellt. Mögliche Teilnehmerinnen oder Teilnehmer an diesem Programm werden auf dem *Seminar zur Einsegnungsvorbereitung* informiert.

ZIELE DES PROGRAMMS:

- ✓ Berufsanfänger*innen in der Tätigkeit als Sozialpädagog*in und Religionspädagog*in im ersten Berufsjahr unterstützen
- ✓ Als Gesprächspartner*in/Begleiter*in für Fragen oder unklare Rollenerwartungen in der ersten hauptverantwortlichen Stelle zur Verfügung stehen
- ✓ Die Ausbildung der beruflichen Identität als Begleiter*in unterstützen
- ✓ In Glaubensfragen, z.B. in der Arbeit mit Jugendlichen, die eigene Position im Gespräch mit der/dem Mentor*in schärfen
- ✓ Für fachliche Inhalte die/den Mentor*in als Impulsgeber*in anfragen

RAHMENBEDINGUNGEN:

- ✓ 10 Plätze stehen zur Verfügung
- ✓ Das Programm ist auf ein Jahr angelegt
- ✓ Jede/r Mentee erhält eine/n Mentor*in aus der Diakoniegemeinschaft im Rahmen einer gemeinsamen Veranstaltung
- ✓ Die Paare aus Mentee und Mentor*in verabreden eine individuelle Form der Zusammenarbeit und Kontakte
- ✓ Die Zusammenarbeit zwischen Mentor*in und Mentee soll geprägt sein von regelmäßigen Kontakten, gegenseitiger Wertschätzung, von Respekt, Zugewandtheit und Vertraulichkeit
- ✓ Fünf persönliche Zusammenkünfte sind im Laufe des Jahres vorgesehen
- ✓ Am Ende erfolgt eine Entpflichtung
- ✓ Für die Mentees entstehen ggf. Kosten für die Treffen mit den Mentor*innen

Verabschiedung Pastor Liebermann

Eigentlich hatte der Vorstand geplant, Pastor Norbert Liebermann, der als Vertreter der Dachstiftung über längere Zeit im Vorstand der Gemeinschaft Sitz und Stimme hatte beim Gottesdienst des Jahrestreffen 2020 zu verabschieden (wir berichteten darüber im Diakonal 3-2019). Nun gibt es leider Terminschwierigkeiten – und also haben wir die Verabschiedung im kleineren Kreis des geschäftsführenden Vorstands am 13. Februar 2020 vorgezogen.

Bruder Dahle verabschiedete Pastor Liebermann mit freundlichen Dankesworten für sein vielfältiges Engagement im Vorstand der DG und überreichte ihm „eine kleine Wegzehrung“ für seinen bewegten Ruhestand. Alle Vorstandsmitglieder gaben Pastor Liebermann gute und herzliche Wünsche mit auf seinen Weg mit der Bitte, den Kontakt nicht abreißen zu lassen.

Gerhard Dahle



Einladung zum Tischabendmahl



Der Konvent Im Haus und die Kirchengemeinde Stephansstift laden auch dieses Jahr wieder zur gemeinsamen Feier des Tischabendmahls am Gründonnerstag ein.

*Die Veranstaltung findet statt:
Am Donnerstag, dem 09. April 2020 um 18.00 Uhr im Betsaal des Stephansstiftes.*

*Herzlich eingeladen sind alle Schwestern und Brüder der Region, alle Mitglieder der Stifts-Gemeinde und Bewohner*innen und alle Mitarbeiter*innen der Dachstiftung im Raum Hannover. Wir werden gemeinsam singen, beten, das Geschehen der Karwoche bedenken und das Tischabendmahl einnehmen.*

Ein kleiner, feierlicher Gottesdienst erwartet Sie! Kommen Sie und bringen Sie noch jemanden mit!

Katharina Thiel

ABGESAGT

Baumpflanz-Aktion

Im Zuge des Vorhabens der Diakoniegemeinschaft, im vergangenen Jubiläumsjahr 150 Bäume zu pflanzen, haben wir im November eine kleine Zeremonie einer Pflanzung in Hannover durchgeführt.

Ein Mitglied der Bläsergruppe, die beim Jahrestreffen die Baumpflanz-Aktion

begleitet hatte, fand sich spontan bereit, im eigenen Garten ein Bäumchen anzusiedeln.

Zu dieser Aktion fand sich eine kleine Delegation der Gemeinschaft zusammen, um mit Blasmusik und Textlesungen im Garten der Familie Vehling einen schönen Standort für eine Hain-

buche zu finden. So mancher Nachbar aus den anliegenden Gärten kommentierte diese hörbare Aktion mit Zustimmung und Applaus.

Zum Abschluss der Aktion hatten uns „die Vehlings“ noch zu Kaffee (Tee) und Kuchen eingeladen – so wurde es ein schöner, interessanter und „natürlicher“ Nachmittag.

Wir danken sehr für dieses Engagement und werden in 150 Jahren nachsehen, was aus diesem Bäumchen geworden ist.

Gerhard Dahle



„Kerstins Letzte“



Diese Rahmenbedingungen wollten wir in den Blick nehmen und in den Fokus rückte eine: Die Anstellungsebene. Warum können Diakoninnen und Diakone nicht auf Landeskirchenebene angestellt werden? Nach einem guten Einstiegsreferat von Tim Hagemann, Dozent an der Fachhochschule für Diakonie in Bielefeld kamen am Nachmittag Kolleg*innen aus anderen Landeskirchen zu Wort, in denen unsere Berufsgruppe seit einigen Jahren oder schon sehr lange auf der landeskirchlichen Ebene angestellt sind: Baden, Braunschweig und Oldenburg. In Kleingruppen konnten viele Fragen diskutiert werden, aber die Tendenz stand schon am Abend fest: Die Jahreskonferenz befürwortet die Anstellung auf Ebene der Landeskirche.

Die Jahreskonferenz der Diakoninnen und Diakone 2020 in Hermannsburg

Montag, 9. März, 10.00 Uhr. Der große Saal in Hermannsburg platzt aus allen Nähten. Es hatten sich über 100 Kolleginnen und Kollegen zur Jahreskonferenz angemeldet. Kerstin Dede schrieb schon in einer Rundmail, dass es keine Betten mehr in Hermannsburg gäbe und nur noch die Teilnahme als Tagesgast möglich sei. Diese Chance ergriffen auch rund 15 Kolleginnen und Kollegen. Das Stuhllager war leer, es mussten Stühle aus der Bibliothek geholt werden, damit alle Teilnehmenden Platz im Saal hatten. Lag es daran, dass es die letzte Jahreskonferenz von und mit Kerstin Dede, der langjährigen Beauftragten der Diakone und Diakoninnen der Landeskirche Hannovers war? oder war es das Thema, das vielen Kolleginnen und Kollegen auf den Nä-

geln brennt? **In Kirche?! - Aber Sicher!** So der Titel der diesjährigen Jahreskonferenz.

In der Ausschreibung hieß es:

*... Aber sicher! Diakon*innen laden Menschen in die Kirche ein, hören, welche Interessen die Menschen haben, welche Bedarfe es gibt, laden ein zur gemeinsamen Suche nach Sinn, Glaube und Freiheit. Arbeiten in Kirche – ist das sicher? Wieviel Freiheit ist nötig, wieviel Sicherheit möglich? Wie kann ein gutes Gleichgewicht entstehen? Was brauchen Diakon*innen, um ihre Arbeit gut ausfüllen zu können? Viele Rahmenbedingungen stimmen. Aber es gibt auch Unsicherheiten, z.B. Befristungen, Teilzeitstellen, unklare Zuordnungen, unklare Dienstanweisungen, u.a.*

Daher war in der Vorbereitung der Beschlüsse nur Thema, welche Fragen noch zu klären sind (und das sind einige) und wer das Thema bei der Landeskirche weiter vorantreibt (da Kerstin Dede im Juni in den wohlverdienten Ruhestand geht).

Kerstin Dede blickte in ihrem Abschlussbericht auf bemerkenswerte Umstände und Begebenheiten in ihrer 20-jährigen Tätigkeit zurück. Und nachdem ein neuer Ständiger Ausschuss gewählt wurde, der die nächsten drei Jahreskonferenzen vorbereiten wird, konnten wir mit Gottes Segen wieder in unsere Heimat fahren. So hoffen wir, dass wir am 20. Juni Kerstin Dede ohne Einschränkungen durch einen Virus verabschieden können und blicken auch auf die Jahreskonferenz 2021.

Tom Weber

Nachruf

für Bruder Hans-Jürgen Lange

Liebe Schwestern und liebe Brüder!

Am 10. Februar 2020 ist unser Bruder **Hans-Jürgen Lange** im 94. Lebensjahr gestorben.

Mit 20 Jahren war Bruder Lange 1945 bereitwillig in das Stephansstift eingetreten, obwohl er insgeheim andere Ausbildungs- oder Studien-Wünsche für sich gehabt hatte. Als schon frühzeitig musikalisch Interessierter absolvierte er dann neben seiner Ausbildung zum Diakon zeitgleich und zusätzlich die Kirchenmusikerausbildung, die er 1948 mit dem B-Examen und 1950 mit der A-Prüfung als Staatsexamen in der Kirchenmusik abschloss. 1950 trat Bruder Lange seine erste und einzige Stelle in der Hannoverschen Landeskirche an – nämlich als Landesposaunenwart.

Für die Diakoniegemeinschaft übernahm Bruder Lange große Verantwortung, als er 1973 erster gewählter Vorsitzender des jungen Vereins wurde und diese Funktion mit wechselnden Stellvertretern bis 1989, also vier Wahlperioden lang, innehatte. Hier hat er seine großen Spuren hinterlassen, denn in diese Zeit fielen wichtige Ereignisse für die Diakoniegemeinschaft und schwerwiegende und weitreichende Entscheidungen mussten gefällt und die Konsequenzen umgesetzt werden.

Da war zunächst die langwierige und über den Umweg des Landeskirchlichen Seminars für kirchliche Dienste zwingend notwendig gewordene Überleitung der Diakonen-Fachschul-Ausbildung in einen Studiengang im zweiten Fachbereich der Evangelischen Fachhochschule in Hannover (1976). Die gravierenden Auswirkungen dieser Veränderung für das Stephansstift und die Diakoniegemeinschaft hat Bruder Lange geahnt, aber wegen gesellschaftspolitischer und finanzieller Zwänge nicht verhindern können. Zeitgleich und nicht weniger bedeutungsvoll waren die Entwicklungen mit Blick auf die Namensgebung Diakoniegemeinschaft und die damit verbundene Tatsache, dass nun auch Diakoninnen als Mitglieder aufgenommen werden konnten. Dazu parallel öffnete sich der Verein auch für andere Berufsgruppen aus den sozialen, religionspädagogischen, pflegerischen und therapeutischen Berufsfeldern. 1983 führte der Verein die Stelle eines hauptamtlichen Geschäftsführers ein und beendete damit die Jahrzehnte lange Aufgabenstellung der Brüderältesten. Auch diese Veränderung hatte Bruder Lange zu moderieren.

Die großen Spuren, die Bruder Lange hinterlässt sind gekennzeichnet von Liebe und Geduld, von Toleranz und Weitsicht und von einem großen Herzen für andere Menschen. Spuren, die Nähe und Verständnis füreinander auszeichneten, Spuren, die immer ein Ziel hatten: dass Menschen bei Gott eine Heimat spüren. Er hat nie danach gefragt, welche Vergangenheit ein anderer mit sich trägt, sondern in erster Linie die frohe Botschaft vom Kreuz Jesu und der Auferstehung im Licht Gottes verkündigt in Wort und Tat – und auch im Rahmen der Musik, die ihm seit Beginn der Ausbildung am Herzen lag.

Mit Hans-Jürgen Lange verliert die Diakoniegemeinschaft Stephansstift einen geschätzten Menschen, der nicht nur das Herz am rechten Fleck hatte (wie man so sagt), sondern auch einen Bruder, der durch seine Herzlichkeit und persönliche Wärme, durch seine Zuverlässigkeit und seine authentische Persönlichkeit ein Zeugnis für Gottes Liebe gab.

Hans-Jürgen Lange war Vorsitzender in bewegten Zeiten und darüber hinaus bis in seine letzten Tage hinein aktiv in unserer Gemeinschaft (in der Woche seines Todes sollte mit ihm ein Interview geführt werden als Zeitzeuge und wenig später wollte er sich in einem hannoverschen Konvent zum Tagesthema äußern!). Er war bis zuletzt in ein aktives Miteinander eingebunden und hat, soweit es ihm seine Gesundheit erlaubte, kaum ein Jahrestreffen oder eine der Mitgliederversammlungen versäumt.

Die Diakoniegemeinschaft hat Hans-Jürgen Lange zu danken für seinen unermüdlichen Einsatz zum Wohle der Schwestern und Brüder. In unzähligen Beratungen in Konventen, in Arbeitskreisen oder thematischen Gruppen – aber auch in späteren Vorständen der Gemeinschaft war seine Einschätzung gefragt. Auch manch kritische Worte hat er der Gemeinschaft ins Stammbuch geschrieben – aber wir konnten immer wieder hilfreich darauf zurückgreifen.

Mit dem Tod von Hans-Jürgen Lange verlieren wir einen Bruder, der uns allen stets ein treuer und unabhängiger Berater war ein kluger und verlässlicher Wegbegleiter und weiser Ratgeber – über viele, sehr viele Jahre.

(für den Vorstand, für die Vertrauensleute, für den Konvent)
Gerhard Dahle Erhard Stahl Ewald Nill †
Gottfried Wasmuth

Nachruf

für Bruder Ewald Nill

Liebe Schwestern und Brüder!

Ewald Nill ist gestorben – so erreicht mich der Anruf aus der Geschäftsstelle. Das müssen wir als Diakoniegemeinschaft aber erst lernen! Ich sehe ihn, wie er zu den Jahrestreffen und anderen Begegnungen gekommen ist. Immer mit seinem forschenden Schritt, seinem aufrechten Gang und Karla im Rollstuhl schiebend. Ewald war, wenn er kam, nicht nur anwesend, sondern da. Mit großer Lust und Liebe für die Themen, die angepackt werden sollten. Seine selbstverständliche Art, Aufgaben zu übernehmen, war für die Gemeinschaft eine große Hilfe. Ja, wir müssen sicher erst lernen, dass er nicht mehr für uns **da** ist. Unsere Gedanken sind bei Karla, möge Gott ihr den Glauben stärken, damit sie Mut und Kraft daraus für sich erleben kann und mögen liebe Menschen für sie da sein.

Unser Bruder Ewald Nill hat im Februar 1970 die Ausbildung zum Diakon im Stephansstift in Hannover begonnen und 1974 mit dem Examen abgeschlossen. Gern übernahm er als erste Arbeitsstelle die Erziehungs-Arbeit mit jungen Menschen im Knabenhof, eine Aufgabe des Stephansstiftes. Er heiratete noch im Jahr 1974 seine Frau Karla, sie war immer an seiner Seite und unterstützte ihren Mann mit Ideen und eigenen übernommenen Aufgaben. Nach fünf Jahren wechselte er die Arbeitsstelle und wurde Gemeindediakon in Stelle. Hier konnte er alle seine Begabungen und Fähigkeiten einsetzen mit großer Freude.

Seinen großen Wunsch, zu dienen im Auftrage Gottes, konnte er nun ausleben. In den diakonischen Aufgaben wurde er nicht müde sie zu praktizieren, – war es zu Beginn seiner Berufstätigkeit die Jugend- und Konfirmandenarbeit, so hatte er später auch gern die Seniorenarbeit übernommen; – auch wenn es um Predigtdienste ging, war er gern bereit Gottes Wort zu verkündigen.

Ewald Nill leitete über viele Jahre die regionalen Zusammenkünfte der Schwestern und Brüder im Konvent Heidekreis.

Ich erinnere mich gern an unsere gute Zusammenarbeit im Wahlausschuss, wenn alle paar Jahre mal wieder Wahlen unseres Vorstandes Diakoniegemeinschaft Stephansstift anstanden. Mit Lutz Stoppel zusammen waren wir ein gutes Team. Er wollte immer gern die Ergebnisse vortragen, er fand die richtigen Worte und auf wiederholte Fragen, freundliche Klarstellungen.

Im Jahr 2011 ging Bruder Ewald Nill in den wohlverdienten Ruhestand und wie das heute so ist, war er gern bereit die eine und andere Aufgabe noch zu übernehmen. Im Jahr 2014 hat er die ehrenvolle Aufgabe eines Vertrauensmannes für unsere Diakoniegemeinschaft übertragen bekommen und wieder mit großer Energie ausgefüllt. So freute er sich auch hier in der Nachfolge Christi zu arbeiten und Gottes Liebe uns Menschen erlebbar nahe zu bringen.

Bruder Ewald Nill wird uns fehlen. Wir werden es erst lernen müssen, dass er uns nicht mehr begleitet. Für seinen Glauben hat er gelebt. Möge er nun erfahren, woran wir Christen glauben, dass der Tod nur eine Brücke ist von diesem Leben hier auf der Erde hinüber zum Ewigen Leben.

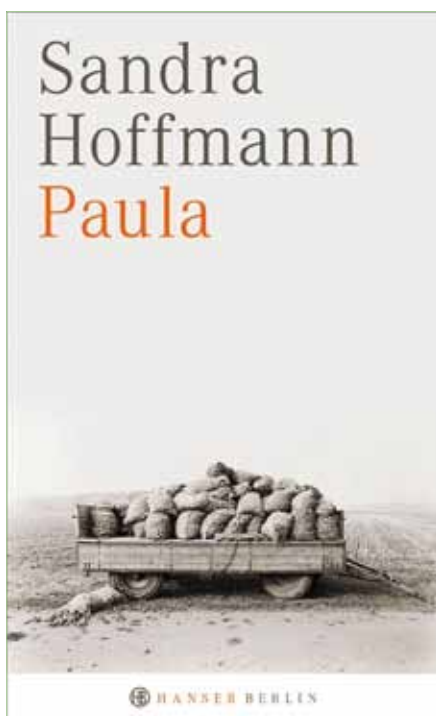
Uns als Diakoniegemeinschaft Stephansstift bleibt nur ein großer Dank und viele Erinnerungen; Gott sei Dank.

(für den Vorstand, für die Vertrauensleute, für den Konvent)

Gerhard Dahle Erhard Stahl Elke Motzkus
Claudia Prössel



Das Schweigen der Großmutter



„Das Schweigen hat sich über Generationen verschleppt“. Inzwischen sind wir mit diesem Phänomen im Zusammenhang des 3. Reiches durch viel Literatur vertraut. Die Autorin Sandra Hoffmann hat den Satz in einem anderem Zusammenhang verwendet: Es geht um eine Generationengeschichte von drei Frauen, das Buch heißt „Paula“. Die Großmutter verschweigt bis in den Tod, wer der Großvater der Ich-Erzählerin ist. Brennende Fragen nach Identität und dem, was Paula verschweigt, treiben Sandra Hoffmann an, mit der Kraft der Sprache will sie der Macht des Schweigens etwas entgegensetzen.

Gefühle, Hintergründe, Situationen gräbt sie aus, vor allem viele Ereignisse in der Beziehung von Großmutter und Enkelin, die eine problematische Lebensentwicklung bedeuten.

Und dann ist da auch noch die Schwere der Erkenntnis, dass womöglich das Schweigen der Großmutter und das Verhalten der Mutter dazu sich im Inneren der Autorin bereits verfestigt hat, kann sie daraus einen Ausweg finden, um die Zukunft von der Last des Schweigens zu befreien?

Die besondere Sprache und Komposition des 159 Seiten starken Bändchens gehen beim Lesen unter die Haut, „Meine Großmutter gab mir die größte Sicherheit und vermachte mir die größte Angst für mein Leben.“

Allerdings handelt es sich nicht um eine Biografie, denn die Grenzen erzählter Erinnerung und bewusster Fiktion machen dieses Buch aus. „Man kann sich darauf verlassen, dass ich alles, was ich nicht mehr weiß, alles, was ich nie gewusst habe, alles, was ich unbedingt wissen will, erfinden werde.“ Dazu der Hinweis, dass die Lektüre uns ab und an gedanklich sehr herausfordert, aber es lohnt sich, das eine oder andere zu wiederholen, um den Faden wieder aufzunehmen.

Auch wenn Sandra Hoffmann gelernt hat, ihr Leben zu reflektieren, schil-

dert sie in dem Buch die Spurensuche so eindrücklich, dass sie uns auf sehr besondere und berührende Weise mitnehmen kann in diesen Kontext des Generationenkonfliktes in einer Gesellschaft der 70 und 80iger Jahre.

Wir Leser*innen geraten gedanklich in die eigenen Erinnerungen und stellen uns Fragen zu unseren eigenen Beziehungen in der Familie, entscheidenden Ereignissen und nach gelingendem Leben....

Fast am Ende der Erinnerungsgeschichte schreibt Sandra Hoffmann: „Als ich bereits in einer anderen Stadt wohne und nur noch gelegentlich zurückkomme und bei ihr im Sessel sitze, frage ich nicht nach ihr, sondern nach dem Leben im ganz Allgemeinen, ich spiele die vorsichtige Gesprächspartnerin, ich will alles wissen, aber ich weiß, sie will nichts erzählen, oder sie kann nicht, und es ist, als könne ich mich heranpirschen ans Besondere, an sie, also sage ich es so: Wie war es so alleine, als Frau nach dem Krieg, mit Kind? Und sie zögert und sagt schließlich: No hosch halt Trost gsuacht.“

Hanne Finke

Schwwestern nehmen Muslime auf

Neue Mitglieder eingeseget

Von Susanna Bauch

Die Schwesternschaften von Friederiken- und Henriettenstift haben eine lange Tradition. Jetzt besiegelten sie bei einem Festgottesdienst ihre Fusion – und gehen als Diakovere-Schwwesternschaft einen weiteren Schritt in die Zukunft. Seit einigen Jahren schon nehmen die Schwesternschaften auch Männer als Mitglieder auf, außerdem müssen Mitarbeiter nicht mehr in der Pflege tätig sein, um der Gemeinschaft beitreten zu können. Und jetzt öffnet sich die christliche Schwesternschaft auch anderen Religionen: Unter den neun Neuzugängen, die am Anfang der Woche feierlich aufgenommen wurden, ist auch eine Muslimin. „Wir haben zurzeit 633 Mitglieder, Tendenz steigend“, sagt Oberin Susanne Sorban.

Schwwesternschaft mit Zulauf

Den Grundstein für die evangelische Schwesternschaft der Friederiken haben starke Frauen vor 180 Jahren gelegt. Sie gründeten damals den „Frauenverein für Armen- und Krankenpflege“ und sehen bis heute in der Pflege ebendieser Menschen eine konkrete Antwort auf die Herausforderung der christlichen Botschaft. Grundlegend ist dabei, Diakonie – also den Dienst am Menschen im kirchlichen Rahmen – mit einer professionellen Pflege zu verbinden.

Seitdem sei der Zulauf ungebrochen, betont Oberin Sorban. Zuletzt zählte die Schwesternschaft im Friederikenstift allein

562 Mitglieder, davon rund 500 im aktiven Dienst. Es sei ungewöhnlich, dass junge Menschen sich einer christlichen Gemeinschaft anschließen möchten, während die Kirchen mit Austritten zu kämpfen haben.

Als moderne Schwesternschaft hatten sich die Friederiken längst verheirateten Frauen geöffnet, nehmen seit zehn Jahren auch Männer auf und jetzt erstmalig eine Muslimin. „Wir sind offen für andere Religionen – in erster Linie allerdings aus der Arbeitsgemeinschaft der christlichen Kirchen“, sagt Sorban.

Dienst am Nächsten

Die evangelische Diakoniegemeinschaft Henriettenstift gibt es seit dem frühen 19. Jahrhundert. Um die damalige soziale Not des beginnenden Industriezeitalters aufzufangen, wurden immer mehr Kräfte in der Alten- und Krankenpflege, aber auch in der Bildung und Fürsorge von Kindern gebraucht. Die Diakonissen stellten ihr Leben in den Dienst am Nächsten. Zur Gemeinschaft im Henriettenstift gehörten zuletzt 63 Frauen, zwei arbeiten derzeit noch in der Klinik. „Vor 160 Jahren hat die Arbeit dieser Frauen im Henriettenstift begonnen, jetzt werden die beiden Einheiten zusammengeführt“, sagt Uwe Mietzko, theologischer Geschäftsführer der Diakovere. Insgesamt sind bei der Diakovere rund 4600 Mitarbeiter beschäftigt.

Quelle und Daten HAZ

Die CruX mit dem Kreuz

Wenn es heute eine gesellschaftliche Grundbefindlichkeit gibt, dann ist es die Verlassenheit. In solchen Zeiten haben Ideologen und Apokalyptiker Hochkonjunktur. Doch der verlassene Jesus am Kreuz hält eine andere Botschaft bereit. Von René Scheu

Sein Kreuz tragen. Sein Kreuz haben. Sich ein Kreuz auf den Hals laden. Zu Kreuze kriechen. So angeblich agnostisch – oder atheistisch – unsere Zeiten auch sein mögen, in der Umgangssprache hat sich die Erinnerung an ein kulturelles Trauma erhalten. Was hat es mit dem christlichen Kreuz auf sich? Was ist die CruX mit dem Kreuz, was hat es uns heute – ausgerechnet heute – zu sagen?

Jesus wird ans Kreuz genagelt und stirbt im Jahre 30 im Alter von 33 Jahren einen bitteren Tod. Sein Verbrechen: Er soll der Messias sein, von dessen Kommen die jüdischen Schriftgelehrten gekündet haben. Der falsche Freund Judas verrät Jesus, der feige Jünger Petrus verleugnet ihn, Pontius Pilatus treibt ein fieses Spiel mit ihm. Der römische Statthalter in Judäa stellt sich vor die aufgebrachte Menge und fragt, ob er Jesus oder den anderen Verbrecher, Barabbas, begnadigen soll. Das Volk kocht und fordert ebenso wie die schriftgelehrte Elite die Kreuzigung Jesu. «Da schritten sie wieder und wieder: Kreuzige ihn! Pilatus aber sagt zu ihnen: Was hat er Böses getan? Da schritten sie noch lauter: Kreuzige ihn!» (Mk 15,14).

Das wahre Skandalon

Dieses Kreuz nimmt Jesus auf sich. Er lässt sich widerstandslos gefangen nehmen und von allen verspottet, den hohen Priestern, den Soldaten, zuletzt sogar von den Räubern, die rechts und links von ihm in Golgatha am Kreuz hängen. Die beiden – oder nach dem Lukasevangelium jedenfalls einer von ihnen – stellen ihn als Bluffer hin, sie weiden sich im Augenblick ihres eigenen Sterbens an seiner Selbstüberschätzung. Gottes Sohn zu sein: «Anderer hat er gerettet, sich selbst kann er nicht retten» (Mk 15,31 und Lk 23,39) Dann kommt – nach Markus und Matthäus – das grosse FiZäsur an, weil nun die Erlösungsgeschichte plötzlich ins Stocken kommt: «Und in der neunten Stunde schrie Jesus mit lauter Stimme: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen.» (Mk 15,34). Nachdem er einen letzten lauten Schrei ausgestoßen, stirbt der Gekreuzigte.

Natürlich lässt sich Jesu Verlassenheit so deuten, wie dies Pfarrer in ihren Sonntagspredigten gerne tun:

Zum Glauben gehört nun mal der Zweifel – wer nie gezweifelt hat, kann sich seines Glaubens nicht sicher sein. Damit tut man bestimmt niemandem weh. Solche Deutungen vom «Wort des Kreuzes» vorstellen jedoch den Blick für das eigentliche Skandalon der Grenzerfahrung am Karfreitag.

Anderer sieht es Paulus, der von einer «Torheit» für die Weisen und einem «Ärgernis» für die Frommen spricht. Damit weist der erste christliche Theologe darauf hin, dass die Vernunft des Menschen angesichts des Geschehenen erst einmal versagt. Wie soll man es ertragen, dass Gott sich gerade da dem Menschen zuneigt, wo dieser sich vor ihm gänzlich verlassen fühlt? Dass er gerade da gegenwärtig sein soll, wo er gänzlich abwesend ist? Was ist das für ein Schöpfer, der sich nur verhält zeigt und den Menschen keine Möglichkeit lässt, sich seine Gunst zu verdienen?

Der grosse Zürcher Theologe Emil Brunner nennt das Evangelium einmal «einen Angriff auf den Menschen, der sich selbst Mittelpunkt ist». Die Urszene von Gottes Sohn am Kreuz zielt darauf ab, die menschliche Egozentrik aufzubrechen. Sie soll den Menschen von seinem «Ichwahn» (Brunner) befreien und ihm dadurch zu neuer Statur verhelfen. Der Kreuzestod ist Gottes Aufforderung an die Menschen, ihren Vernunftstolz und ihre wohlfeile Selbsterreichtigkeit abzulegen. Der Mensch ist ein erflossungsbedürftiges Wesen. Und es kann sich nicht selber erlösen. Es verzweifelt an sich, wenn es versucht, bloss aus und durch sich selbst zu leben. Zwischen Gott und Mensch klappt ein unüberwindbarer Riss, der nur durch Gott gekittet werden kann. Oder anders gesagt: der Mensch ist als Du angesprochen, noch bevor er sich zum Ich formt, und er kann nur sinnvoll leben, indem er sich an ein Du wendet.

Das wirkt unzeitgemäss, denn es heisst nichts anderes als: Das von sich engemommene Ich, das Mass aller Dinge, das Realste überhaupt, ist im Grunde eine Konstruktion, ein Fake. Es stültert sich selber und drapiert sich mit allerlei Idealen, um sich keine Blöße zu geben. Doch je mehr es sich hinter seinem Panzer verhaselt, desto verletzlicher wird es. Es kann seine Leere nicht kaschieren – am wenigsten vor sich selbst.

Will der Mensch sein Fake aufrechterhalten, hat er zwei Möglichkeiten. In Emil Brunners überaus

moderner Diktion: Er kann «sich selbst phantastisch steigern, sich zum Gott aufblasen oder das leere Ich sozusagen mit Weltstoff ausfüllen». Doch weder Ich-Kult noch Hedonismus lassen ihn jemals zur Ruhe kommen – er schwankt hinter seinem Panzer unaufhörlich zwischen Selbsterhöhung und Selbstverachtung, zwischen mystischer Selbstversenkung und Zynismus. Das eingemauerte isolierte Ich – Luther nannte es «cor incurvatum in se», das in sich gekrümmte Herz – verzweifelt so irgendwann an sich selbst. Die Verlassenheit, wie sie Jesus am Kreuz durchlebte, wird zu seiner zweiten Natur.

Es war Hannah Arendt, die im 20. Jahrhundert lange und gründlich über diese menschliche Grundbefindlichkeit nachdachte. Echte, tiefe Verlassenheit ereignet sich nach ihr nicht da, wo der Mensch einfach einsam ist – auch in der Einsamkeit wendet er sich im inneren Gespräch an ein Du, denkt in einem fort und bleibt den Mitmenschen verbunden. Der wirklich Verlassene hingegen verstummt, die Leere in seinem Innern wächst. Er begegnet auf der Strasse zwar noch anderen, aber er nimmt sie nicht mehr als ein mögliches Gegenüber wahr. Arendt schreibt einmal: «In diesem Zweifelt, in dem niemand mehr weiss, wer einer ist, fühlen Menschen sich fremd, nicht nur in der Welt, sondern auch untereinander.»

Die neuen Ismen

Die Verlassenheit ist grausam, sie entfremdet den Menschen von allem, was ihm lieb ist – die Welt wird für den Verlassenen zum Nichtort, an dem überall Gefahr lauert. Sie führt zu jener Vereinzelung, die die Extremform, sondern das Gegenteil eines richtig verstandenen Individualismus darstellt: Der Einzelne handelt nicht mehr aus eigener Kraft, er reagiert hilflos. Er ist nicht selbstbewusster Akteur, sondern gefühltes Opfer. In ihrem Opus magnum «Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft» beschreibt die deutsch-amerikanische Philosophin, was die Verlassenheit mit den Menschen macht. Alle sind auf sich selbst zurückgeworfen, ein grosses Misstrauen greift um sich, und irgendwann kippt die Atomisierung in neue Arten des Kollektivismus.

Jeder Einzelne schnappt dann nach jenem Ismus, der ihm Halt verspricht, und der teilt die Welt in Gut und Böse ein. Gut ist, wer denselben Ismus teilt, mit allen Glaubenssätzen und Feindbildern, die zum Dogma gehören, als böse muss gelten, wer sich zu einem anderen Ismus-Stamm bekennt, vom Nationalismus über den Genderrismus bis hin zum Ökologismus. An die Stelle von unterschiedlichen Erfahrungen einer gemeinsamen Welt treten ideologische Bekenntnisse und der Selbstbestätigungswahn, in Arendts Worten: die «rücksichtslose Ausschaltung aller Erfahrungen und allen Denkens, das von sich aus irgendwo von neuem zu erfahren und zu denken anhebt».

Manch einem mag diese Kondition heute als bekannt vorkommen. Wer spürt nicht die Feindseligkeit, die im Öffentlichen und Privaten wächst? Die Zahl der Einzelhaushalte nimmt auf der ganzen Welt zu, mittlerweile haben die meisten Erdenbürger ihren eigenen Touchscreen, auf den sie die ganze Zeit starren und über den sie noch mit Gleichgesinnten verbunden sind. Doch sind es nicht die sozialen Netzwerke, die die Menschen in die Vereinzelung treiben. Es sind die vereinzelt Menschen, die nach solchen Netzwerken dürsten.

Das Ich ist so verletzlich, dass es sich nicht mehr aus der Deckung wagt und sich einsperrt in seine «Burg» (Brunner), in seine «Isolierzelle» (Arendt). Für Arendt bergen Zeiten der allgemeinen Verlassenheit das Risiko, zu «Zeiten des Untergangs, des Verfalls und der politischen Korruption» zu werden. Es mangelt ja in der Tat nicht an Berufspessimisten und Apokalyptikern, die eine grosse Katastrophe geradezu herbeischwätzen. Doch wenn uns der Karfreitag hier eine Lektion bereithält, dann diese: Der Tiefpunkt ist zugleich der Wendepunkt, ja womöglich der eigentliche verborgene Höhepunkt. Die Vereinzelt und Verlassenen schreien geradezu nach Gesprächen aufgrund geteilter Erfahrung und – ja – auch nach echtem Streit aufgrund gemeinsamen Denkens.

Es wäre an der Zeit, auf die Schreie zu hören und sein eigenes Kreuz auf sich zu nehmen. Erkenne, dass du gemeint bist – und sprich nicht zu dir selbst, sondern zu den anderen. Dazu braucht es Mut und Durchhaltevermögen. Leg den eigenen Panzer ab – und demonstriere gerade dadurch echte Stärke.

STADT-ANZEIGER WEST

Ein afrikanisches Märchen

Seit 40 Jahren leisten die Togo-Freunde Hannover Entwicklungshilfe in dem afrikanischen Land – und haben dort ein Krankenhaus namens Siloah aufgebaut

Von Milan Blau

Westliche Stadtteile. Welche Ausmaße das Ganze annehmen würde, war wohl keinem bewusst. Als 14 Männer und Frauen des Posaunenchores der Stadtmission Hannover 1978 ihrem Freund Koku Klutse nach Togo folgten, begann eine beinahe märchenhafte Geschichte, die heute 40 Jahre alt ist. Klutse kam aus seiner Heimatstadt Sodo aus Süd-Togo nach Deutschland, um seine medizinische Ausbildung zu beenden. In Hannover fand er im Posaunenchor Anschluss, erzählte von seinem Land und lud die Sänger nach seiner Rückkehr nach Afrika ein, ihn in seiner Heimat zu besuchen.

Heinz Baumgardt, früherer Vorsitzender der Togo-Freunde Hannover, erinnert sich noch genau, wie es war, aus dem ärmlichen afrikanischen Land zurück ins reiche Deutschland zu kommen. Der Chor war geradezu infiziert: „Wir nannten es das Sodo-Virus“, erzählt Baumgardt. Die Besucher waren verzaubert vom Land, beeindruckt von der Gastfreundschaft der Menschen und entsetzt über die schreckliche Armut. Aus dem neuen Bewusstsein erwuchs Pflichtgefühl – und der Verein der Togo-Freunde. Der Rest ist eine wunderbare Geschichte: Seit der Vereinsgründung 1979 sammelten die Togo-Freunde mehr als 2,3 Millionen Euro Spenden für das afrikanische Land.

Fahrräder und Nähmaschinen

„Wir wollen Togo nicht unsere Werte aufzwingen oder sagen, was richtig oder falsch ist“, sagt Angelika Schammert-Prenzler, heute Vorsitzende der Togo-Freunde Hannover. „Es geht darum, ihnen zu zeigen, was möglich ist, und darum, sie bei der Umsetzung zu unterstützen.“ Klutse wurde zur Stimme seiner Dorfbewohner. Als Projektleiter und deutscher Botschafter des Vereins in Togo vermittelte er den Bedarf nach Deutschland. Über die Jahre schickten die Togo-Freunde containerweise Ausrüstung ins Land – darunter mehr als 1000 Fahrräder, mehrere Dutzend Nähmaschinen und alte



Hannovers Togo-Freunde (hier mit Bürgermeisterin Regine Kramarek, rechts) helfen in Afrika.

FOTO: MILAN BLAU

Werksmaschinen aus der ehemaligen DDR. Tafeln für Schulen, einen Zahnarztstuhl, einen OP-Tisch, sogar zwei ganze Autos: In Togo mangelt es an vielen Ecken und Enden.

Krankenhaus ist größtes Projekt

Das erste und größte Projekt der Togo-Freunde war das Errichten eines Landkrankenhauses zur Behandlung und Ausbildung in Klutses Heimatort Sodo. Das Centre Medico-Social (CMS) wurde dank moderner Ausrüstung zu einem Knotenpunkt der Region. Es wurde auf den Namen Siloah, Klutses Ausbildungsstätte in Hannover, getauft. Die Behandlungs- und Entbindungsstation, der Krankenflügel und die Apotheke wurden durch Ausrüstung, darunter ein Ultraschallgerät, Solarzellen sowie ein Notstromaggregat, nach und nach ergänzt. Da die Menschen vor Ort über keinerlei Krankenversicherungen verfügen, erhält das Krankenhaus jährlich 4000 Euro, um Behandlungskosten für Bedürf-

tige vorzuschießen. „Ohne dieses Geld würden Kranke von den Einrichtungen abgewiesen werden“, erläutert Schammert-Prenzler.

Seit 40 Jahren hilft der Verein der Togo-Freunde beim Bau von Erste-Hilfe-Stationen und Brunnen, beim Ausheben von Latrinen und beim Bestellen von neuen Feldern. Neben der medizinischen Versorgung ist die Bildung sein zweites großes Betätigungsfeld. Der Verein errichtet auch Kindergärten und Schulen. 2002 eröffnete er mit der Bingo-Umweltstiftung ein Handwerkszentrum in Sodo, das später zu einer staatlich anerkannten berufsbildenden Schule zur Weiterbildung junger Afrikaner wurde. Noch heute werden dort Tischler, Maurer, Elektrotechniker und Autoschlosser ausgebildet, das Lehrgeld wird bei Bedarf vom Verein getragen.

Das erste Handwerk, das der Chor 1978 bei seiner Reise nach Togo etablierte, aber galt der Musik. Nach der Abreise blieben die Instru-

mente für die Dorfbewohner zurück. Die Musik verband die beiden Kulturen von Anfang an und wurde zum gemeinsamen Anliegen. Mit der Zeit wurden mehr als 200 Blasinstrumente nach Togo verschickt. Nach der Einrichtung einer Instrumentenbauwerkstatt in Lomé konnten die Musikinstrumente gewartet und sogar eigens hergestellt werden.

222 Mitglieder

Der Verein der Togo-Freunde Hannover zählt 222 Mitglieder sowie viele regelmäßige Spender aus ganz Deutschland. „Wir sehen uns in einer Dauerverantwortung gegenüber Togo“, sagt Schammert-Prenzler. „Etwa 50 Prozent unserer Spenden werden für die Betreuung der Projekte über die Zeit hinaus verwendet.“ Trotz all der Erfolge des Vereins fühle sich die Arbeit oft wie ein Tropfen auf dem heißen Stein an. Für die Zukunft stehen trotzdem bereits die nächsten Projekte fest – zum Beispiel die Sanierung des CMS.

WORAUF ICH MICH HEUTE FREUE

*Landszeitung
24. Sep. 2019*

Krippenspiel mit Überraschung

Lüneburg. Das Schlimmste hat sie hinter sich, „die Generalprobe ist immer chaotisch“, sagt Elke Bode und lacht. Jetzt sind es nur noch wenige Stunden, dann beginnt, worauf sie und ihre Protagonisten sich intensiv vorbereitet haben: das inklusive Krippenspiel in St. Nicolai. 20 Darsteller sind als Akteure dabei, fünf weitere als Unterstützer oder, wie Elke Bode sagt, als „Coach“ bei der Organisation, Vorbereitung und natürlich beim Spiel dann selbst. Das Besondere daran: das Alter reicht von drei bis 61.

2006 kam Elke Bode als Diakonin der Behindertenarbeit nach St. Nicolai. Zwar gab es auch damals schon das Krippenspiel an Heiligabend, aber erst 2011 setzte sie um, was seitdem

zum festen Bestandteil ihrer Arbeit geworden ist: auch Menschen mit Beeinträchtigungen in das Projekt mit einzubeziehen. Besonders genießt sie dabei immer wieder zu erfahren, wie „un-

kompliziert und geradeaus die Kinder sind“, sagt die gebürtige Bodenteicherin.

Mangel an Interessierten hat sie nicht, viele haben schon öfter mitgemacht. Besonders be-

liebt bei den jüngeren Darstellerinnen sind die Engel, Maria und Josef werden nicht so gern gewählt, „das ist einigen zu viel Text“. Besonders die Position des Herodes sei schwer zu besetzen, „letztlich klappt aber auch das immer“. Natürlich gibt es auch Unvorhergesehenes. „So kann es schon mal passieren, dass Josef einfach ohne Maria losmarschiert“, sagt sie und lacht wieder.

Für die heutige Vorstellung, die um 15.30 Uhr beginnt, haben sich die Diakonin und ihre „Teamer“ etwas Besonderes ausgedacht. „Wir haben eine Kombination aus Schauspiel und Schattenspiel“, sagt Elke Bode. Mehr will sie nicht verraten, nur so viel: „Die Wirkung ist wirklich beeindruckend!“. us



Elke Bode freut sich auf das Krippenspiel in St. Nicolai. Foto: t&w

HAND AUFS HERZ

Landszeitung 14.01.2020

Wenn der Weihnachtsmann Wein achtet...

Diakonin Antje Stoffregen (56) ist Leiterin des Paul-Gerhardt-Hauses und der Kindertafel Lüneburg.

Wer hat sich zuletzt über Sie geärgert und warum?

Mein Sohn, als ich mal wieder mit dem Auto statt mit dem Fahrrad losgefahren bin. Recht hat er!

Welcher Chance im Leben trauern Sie nach?

Ach, hätte ich doch in der Schule mehr Englisch gelernt...

Beenden Sie folgenden Satz: „Zuletzt habe ich Tränen gelacht, als ...“

... ich in der Kindertafel mit meinen Kolleginnen über das Bild eines Kindes mit einer sprachli-

chen Kuriosität lachte: Auf einem Bild war ein Weihnachtsmann, und statt Weihnachten hatte das Kind geschrieben „Wein achten“...

Was kommt nach dem Tod?

Ein ewiges Leben bei Gott. Wie das genau ist, werde ich dann erleben.

Sie sind der einzige Mensch auf der Welt. Welches Tier wäre Ihr Begleiter?

Ein singender Vogel.

Was ist für Sie das größte Glück?

Wenn ich erlebe, dass Menschen ganz „in ihrem Element“ sind.

Was spendet Ihnen Trost?

Vieles, z.B. Musik von J.S. Bach,

besonders die Motetten und die Triosonaten für Orgel.

Was schmeckt gut?

So vieles! Und unbedingt saisonal. Spargel im Mai, Erdbeeren

im Juni, Zwiebelkuchen und Kürbissuppe im Oktober, Grünkohl im Januar...

Wann beten Sie?

Morgens und abends, bei Strandspaziergängen und immer, wenn mir danach ist.

Wann fluchen Sie?

Wenn Technik nicht funktioniert: Wlan, Laptop, Smartphone...

Wann haben Sie das letzte Mal geweint – und warum?

Am Grab einer jungen Mutter von Kindern aus der Kindertafel, als ich an ihre leuchtenden braunen Augen und die Liebe zu ihren sieben Kindern dachte.



Elbe-Jeetzel-Zeitung 07.11.2019

Wichtig: die Arbeit in den Gemeinden

Diakon Henning Schulze-Drude war 31 Jahre im hiesigen Kirchenkreis tätig

chow-Dannenberg Kirchentages und im Team der Notfallseelsorge.

Die Arbeit im hiesigen Kirchenkreis ist ihm denn auch immer am wichtigsten gewesen:

„Im Grunde genommen ist es wichtig, dass die Arbeit in den Kirchengemeinden „passiert“, sagt der Breselenzer. Kirchsenat, in dem Schulze-Drude von 2004 bis 2016 ebenfalls Mitglied gewesen ist, und Synode „wollen dafür nur die Grundlagen geben“.

1988, als Henning Schulze-Drude in den hiesigen Kirchenkreis kam, bestand der noch aus den Kirchenkreisen Lüchow und Dannenberg. Bei Letzterem wurde er angestellt, baute als Kreisjugendwart aber den kirchlichen Jugenddienst in ganz Lüchow-Dannenberg auf. Daneben war er

schon von 1992 bis 1996 in der Mitarbeitervertretung, in die er im Jahr 2000 als Vorsitzender zurückkehrte. Als es seine damalige Frau 2006 beruflich nach Wittingen zog, gab Schulze-Drude

die halbe Stelle als Kreisjugendwart auf und war nur in der Mitarbeitervertretung tätig. Seit drei Jahren lebt er wieder im Kreisgebiet, seitdem war er wieder zu 100 Prozent tätig. pw



Bei seiner Verabschiedung erhielt Henning Schulze-Drude (von rechts) unter anderem von Ewald Nill (links) von der Diakoniegemeinschaft Stephansstift und Harald Peters vom hiesigen Kirchenkreisamt gute Wünsche für den Ruhestand. Aufn.: J. P. Drude

Breselenz. Genau 31 Jahre und einen Tag war Diakon Henning Schulze-Drude im hiesigen Kirchenkreis aktiv. Am Sonnabend ist der 64-Jährige mit einem Gottesdienst, bei dem er selbst die Predigt hielt, in den Ruhestand gegangen. Wobei das nur seinen hauptamtlichen Dienst betrifft, denn der Breselenzer ist weiterhin Mitglied der Synode der Vereinigten Evangelischen Kirchen Deutschlands (VEKD), die in dieser Woche in Dresden tagt, im Diakonie-Ausschuss des Lü-

Start mit Coyo-Workshop

Von Apps, Widgets und Workspaces – los geht's mit den Coyo-Workshops



Die Dachstiftung Diakonie ist Anfang dieses Jahres mit Coyo in ein neues digitales Abenteuer gestartet. Seit einigen Wochen geistern Begriffe wie Widgets und Workspaces, Timelines und Team-Boards oder Blogs und Bugs durch das Unternehmen. Und wenn Sie bei den ersten Wörtern dieses Artikels nicht alles verstanden haben, sagen wir: Prima! Genauso hatten wir uns das gedacht. Etwas gemein, das stimmt. Aber eine gute Vorlage, um Ihnen gleich zu Beginn eines mit auf den Weg zu geben: Wie das bei tollen Abenteuern so ist, weiß man am Anfang nie ganz genau, was einen erwartet. :-)

Mit Coyo geht ganz viel. Aber auch ganz wenig. Je nachdem, wie Sie

unsere neue digitale Plattform nutzen möchten. Sie können Neuigkeiten erfahren, mit Ihren Kolleg*innen chatten oder Projekte im Team planen und strukturieren. Schon viele Mitarbeiter*innen haben Coyo mit Abenteuergeist entdeckt. So freuen wir uns über 117 Workspaces – also Arbeitsgruppen – die sich bereits auf unserer neuen Plattform gegründet haben. Das ist wirklich fantastisch. Und damit die Widgets, Workspaces, Timelines und Team-Boards ihren Weg aus den Böhmisches Dörfen antreten können, um Ihnen zu zeigen, wie sie sich in nützliche kleine Helferlein verwandeln, haben wir mit den ersten Coyo-Trainings und -Workshops begonnen. Anmelden können Sie sich dazu auf Coyo oder Sie schreiben eine E-Mail an:

coyo@dachstiftung-diakonie.de

Wie kommt Coyo eigentlich auf das Handy?

Coyo können Sie schon jetzt über Ihren Browser mobil aufrufen. Ab März erscheint die Coyo-App automatisch auf Ihren Diensthandy. Wenn Sie ihr privates Gerät dienstlich nutzen möchten, können Sie einen geschützten Bereich von der Dia-Serv einrichten lassen – natürlich mit Coyo-App.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß und viele tolle Abenteuer mit, auf und bei Coyo!

Ihr Coyo-Support-Team



Unsere digitale Plattform erreichen Sie unter:

<https://coyo.diaserv-braunschweig.de>

oder über den Coyo-Button auf Ihrem Desktop.

Sie konnten sich noch nicht auf Coyo anmelden? Das liegt bestimmt daran, dass Ihnen Ihr Benutzername nicht bekannt ist.

Dieser setzt sich zusammen aus Ihrer Windows-Anmeldung und Ihrer Domain, also der Umgebung, in der Sie arbeiten.

Hier einige Beispiele auf einen Blick:

Benutzername@dd.local
Benutzername@sts.dd.local
Benutzername@dk.local
Benutzername@cw.local

Kleiner Tipp: Ihr Benutzername ist auf Ihrem Coyo-Profil sichtbar. So können Sie gern eine*n Kolleg*in bitten, die bereits auf Coyo unterwegs ist, Ihnen den Benutzernamen zu verraten. Klappt es noch immer nicht? Kein Problem! Schreiben Sie eine E-Mail an:

coyo@dachstiftung-diakonie.de

Wir helfen Ihnen gern!

 Christine Michitsch und Björn Peters

Ein Besuch im Heidekreis

Ende November des vergangenen Jahres hatte mich der Konvent Heidekreis zu einem Besuch eingeladen.

Bei zunächst für mich miesen äußeren Fahrbedingungen, war dann die Stimmung unter den Geschwistern beim Treffen im gemütlichen Hause Nill fröhlich und aufgeräumt. Die nahende Adventszeit war schon spürbar und also waren die Gespräche freudig, erwartungsfroh und von gegenseitigem Interesse geprägt. Im zweiten Teil des Nachmittags konnten die Geschwister den aktuellen Informationen aus dem Arbeitsfeld von Schwester Claudia Prössel, Winsen, lauschen, - die als einzige in diesem Kreis noch berufstätig ist

und etwas Einblick gab in ihr derzeitiges Tätigkeitsfeld. Zum Ende der harmonischen Runde überreichte Schwester Karla Nill mir einen „Umschlag“ mit der Bitte, den Inhalt für die Diakoniegemeinschaft zu verwenden. Sie hatte aus Anlass ihres 80igsten Geburtstages im Oktober ihre Gäste gebeten auf Geschenke zu verzichten und dafür die Gemeinschaft zu bedenken. Es wurde eine großzügige Spende – und die Diakoniegemeinschaft bedankt sich sehr herzlich für diese freundliche Gabe bei dem Ehepaar Nill.

Gerhard Dahle



Leider ist dies eine der letzten Aufnahmen, die der Diakoniegemeinschaft von unserem Bruder Ewald Nill zur Verfügung steht. Bruder Nill ist im 29. Februar überraschend verstorben (siehe Nachruf in diesem Diakonal).



Konventstermine 2020 (Änderungen vorbehalten)

Konvent Braunschweig/Harz

Konvent Bremen

Konvent Celle-Uelzen-Lüneburg

01.07.2020 Sommerkonvent in Soltau, Video-Andacht

Konvent Gifhorn-Kästorf

Konvent Hamburg

Konvent Hannover Mitte

17.04.2020 Bibelarbeit

19.06.2020 Gesprächsrunde: Wie geht es mit der Diakoniegemeinschaft weiter?

21.08.2020 Gemeinwesenarbeit – Diakonischer Dienst in der Gemeinde

16.10.2020 Br. Dr. Ulrich Meyer: Festmusiken von J.S. Bach zum Michaelistag
Jeweils freitags um 15 Uhr im Gemeindehaus der Ev.-luth. Auferstehungs-Kirchengemeinde, in der Helmstedter Str. 59, 30519 Hannover

30.11.2020 Adventskonvent der Hannover Konvente im Stephansstift

Konvent Hannover „im Haus“

09.04.2020 18.00 Uhr, Tischabendmahl, Betsaal

06.05.2020 19.00 Uhr, Themen des Jahrestreffens, im Haus der DG

02.07.2020 19.00 Uhr, Grillen, im Garten der DG

30.11.2020 15.00 Uhr, Adventskonvent der Hannover Konvente im Stephansstift

Konvent Hannover Ost

07.05.2020

09.07.2020 Sommerkonvent

24.09.2020 10.30 bis 12.30 Uhr, im Haus der DG

30.11.2020 15.00 Uhr, Adventskonvent der Hannover Konvente im Stephansstift

Konvent Heidekreis

Jeweils um 14.30 Uhr

07.05.2020 bei Karla Nill in Stelle

16.07.2020 bei Christa und Klaus Engelhardt in Tostedt

21.10.2020 bei Karl-Heinz Mescheder in Winsen

03.12.2020 bei Karla Nill in Stelle

Konvent Minden/ Osnabrück

18.06.2020 bei Karin Beckmann-Koch in Stadthagen

21.09.2020 bei Ehepaar Leinker in Hördinghausen

Konvent Oldenburg-Ostfriesland

05.05.2020

04.08.2020

01.12.2020

Alle Termine finden im Seemannsheim Emden jeweils um 15.00 Uhr statt.

Konvent Rotenburg

Konvent Rheinland

Konvent Schleswig-Holstein

25.04.2020 14.30 Uhr, Frühlingstreffen bei Hanne Strunk

26.06.2020 13.00 Uhr, Segeltörn mit Brigitte und Nis-Edwin List-Petersen

05.09.2020 11.00 Uhr, Herbstkonvent bei Karen und Hans-Edlef Paulsen in Gardingen

05.12.2020 Adventskonvent bei Birgit und Siegfried Müller

Konvent Süd-Niedersachsen

Jeweils um 10.30 Uhr

22.04.2020 Grenzmuseum Friedland

08.07.2020 bei Ehepaar Voges, Holzminden-Bevern

23.09.2020 bei Ehepaar Gebauer, Bad Arolsen

02.12.2020 bei Lothar Weiß, Bovenden

Konvent Westfalen

Zucker – Salz u. Weite

Kollegiale Beratung

08.06.2020 um 19 Uhr im Haus der Diakoniegemeinschaft

ZUM TEIL ABGESAGT

Beitragstabelle der Diakoniegemeinschaft Stephansstift Hannover (07/2013):

		monatl.	vierteljährl.	halbjährl.	jährlich
Stufe 0	Mitglieder ohne eig. Einkommen, Studierende	kein Beitrag			
Stufe 1	Studierende mit Einkommen im Berufspraktikum	5,00	15,00	30,00	60,00
Stufe 2	Mitglieder bis zum Ende des 29. Lebensjahres	10,00	30,00	60,00	120,00
Stufe 3	30. bis 39.	14,00	42,00	84,00	168,00
Stufe 4	40. bis 49.	19,00	57,00	114,00	228,00
Stufe 5	über 49	22,50	67,50	135,00	270,00
Stufe 6	im Ruhestand	18,00	54,00	108,00	216,00

Sind beide Ehepartner Mitglied in der Gemeinschaft, so zahlt das hauptbeschäftigte Mitglied gemäß der Tabellenstufe 2 bis 6, das andere nach Stufe 1. Im Falle einer Witwenschaft oder Trennung kann der Beitrag abweichend festgesetzt werden (s.u.).

Bei Teilzeitbeschäftigung ist eine Reduzierung des Beitrages auf Antrag möglich (z.B.: 75 % Stelle – 75 % der Stufe; oder: halbe Stelle – halber Beitrag).

Schwestern oder Brüdern in besonderen wirtschaftlichen oder sozial angespannten Situationen kann auf Antrag der Beitrag reduziert oder die Beitragszahlung vorübergehend ausgesetzt werden. Individuelle Vereinbarungen werden in angemessenen Fristen überprüft.

Kontakte

Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.
Kirchröder Straße 45H
30625 Hannover
www.diakoniegemeinschaft.de

Vorsitzender
Gerhard Dahle
Mobil: 0151 - 18 425 690

Beauftragter der Diakoniegemeinschaft
Tom Weber
Telefon: 0511-5353 365

Büro der Geschäftsstelle
Renate Hartmann (Assistentin des Vorstands)
Telefon: 0511-5353 300
Telefax: 0511-590 255 52
email: post@diakoniegemeinschaft.de

Öffnungszeiten der Geschäftsstelle
Montag bis Donnerstag 9.00 bis 13.00 Uhr
Am Freitag ist die Geschäftsstelle nicht
regelmäßig geöffnet.

Bankverbindung der Diakoniegemeinschaft:
Evangelische Bank eG
BIC: GENODEF1EK1
IBAN: DE96 5206 0410 0000 6009 38

Impressum

Herausgeberin:
Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.

Redaktion:
Gerhard Dahle, Renate Hartmann, Jo-Ute Kriesell,
Hartwig Laack, Sabine Laskowski, Jana Jäger,
Christine Oppermann-Zapf, Tom Weber

Layout und Ausführung: Heinz Hopfeld

Anschrift der Redaktion:
Diakoniegemeinschaft Stephansstift
Diakonal – Redaktion
Kirchröder Straße 44
30625 Hannover

Telefon: 0511-5353 - 300
Telefax: 0511-590 255 52
email: post@diakoniegemeinschaft.de
www.diakoniegemeinschaft.de

**Redaktionsschluss für die Ausgabe 2/2020
ist der 02. Juli 2020**

Die Fotos dieser Ausgabe stammen, soweit nicht anders
angegeben von:
G. und H. Dahle, R. Hartmann, H. Hopfeld; B. Jordan;
H. Laack; A. Pfaff, J. Thiel



Neue Wege gehen ... und Spuren hinterlassen !

Die hier abgedruckte Karte hat der Vorstand aus einer ganzen Reihe von Vorschlägen auf seiner letzten Klausur für das Jahr 2020 ausgewählt. Sie wird uns spätestens als Geburtstagsgruß begegnen.

Das Jahresthema der Diakoniegemeinschaft findet sich auf der Rückseite:

Diakoniegemeinschaft beWEGt

Das Bild auf der Vorderseite trägt die Unterschrift:

Neue **WEGE** gehen ... und **SPUREN** hinterlassen

Es lohnt sich diese vier Aspekte zu betrachten: Mein Weg, Bewegung, neue Wege, Spuren. Das Foto fesselt mich. Ich mag es anschauen. Eine mächtige Spur, stark und klar schnürt sie sich durchs Bild.

Unsere persönlichen Wege und auch die der Diakoniegemeinschaft sind ja nicht immer so klar konturiert, wie dieser feste Abdruck hier. Die Spur sieht so schön stabil aus. Man könnte meinen, sie könne nicht vergehen. Aber das wird sie. Gleichgültig, ob sie in den Sand oder in den Schnee eingedrückt ist. Jetzt aber ist sie gegenwärtig.

Wir sind / waren in der Diakoniegemeinschaft immer in Bewegung. Ein fester Ankerplatz war das Stift. Wird die Verbundenheit bleiben? Wird die vorher feste Spur der Brüderschaft langsam verwehen? Eine schöne Betrachtung dieses Weges – unserer gemeinsamen Spur – wird noch einmal die Sonderausgabe des Diakonals ermöglichen. Sie wird die Wege von Brüderschaft und Diakoniegemeinschaft der vergangenen acht Jahrzehnte aus

unterschiedlichen Blickwinkeln betrachten. Darauf können wir uns in einem Jahr freuen, wenn wir nachlesen können, was uns in dieser Zeit bewegt hat. Emotional, aber auch in unserer gemeinsamen Entwicklung.

Was bleibt ist die Ambivalenz zwischen einer Bewegung und der Statik, die eine Spur hinterlässt. Da geht es uns nicht anders als dem wandernden Gottesvolk, das seine Geschichte mit Gott einmal im Jahr mit Gotteslob feiert und sich erinnert, damit Wurzeln und Spuren nicht vergessen werden. Der Geschwistertag ist unser Gotteslob für Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Christine Oppermann-Zapf

Diakoniegemeinschaft **beWEGt**

Jahresthema 2020 der Diakoniegemeinschaft Stephansstift e.V.